

Veterinär-Hydriatrik,

oder

gründlicher Unterricht

fast

alle innern und äußern

Krankheiten der Hausthiere

mit

frischem Wasser

natürlich, einfach und wohlfeil

zu heilen.

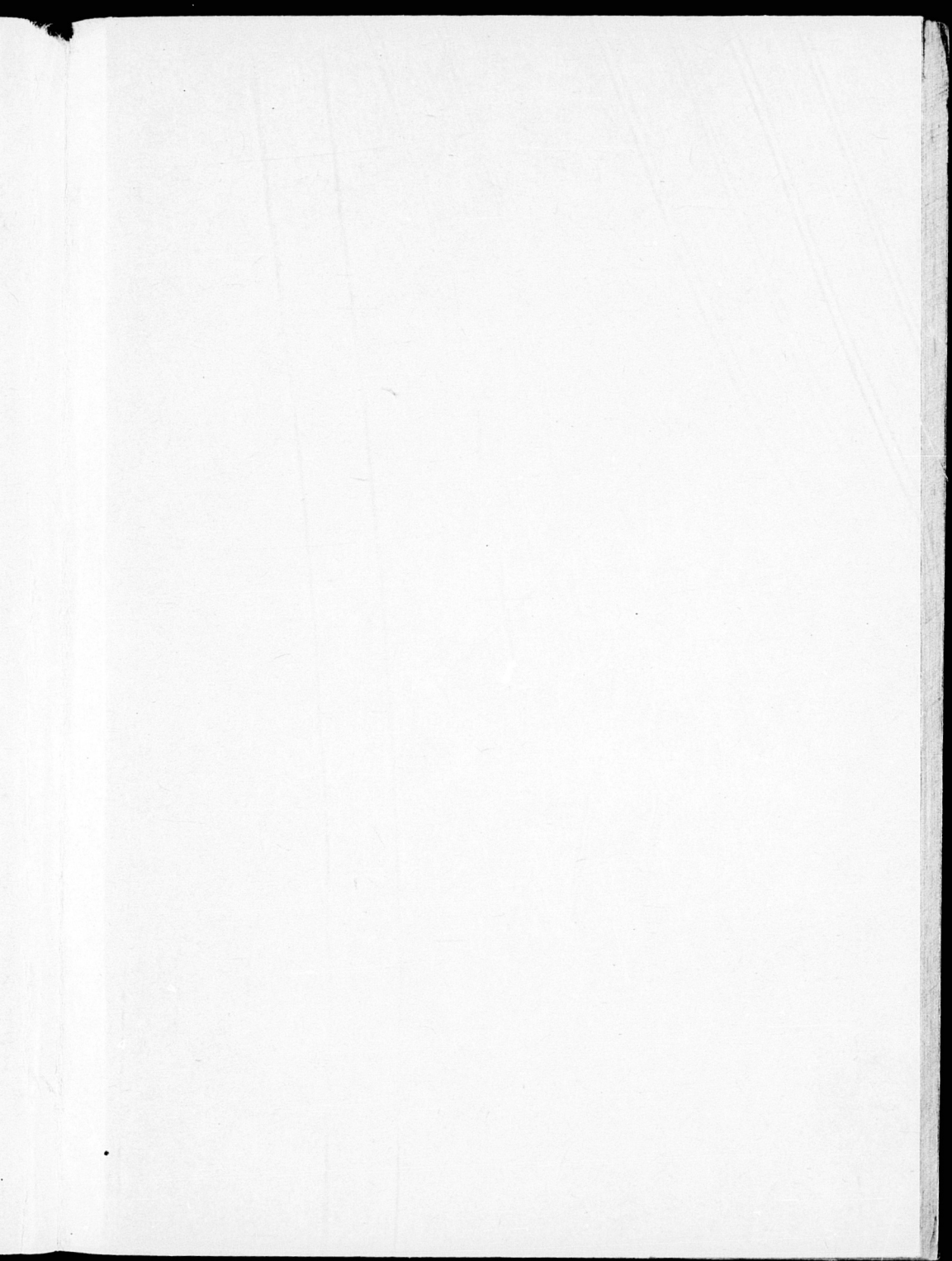
Zweite Auflage.

Quedlinburg und Leipzig.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung.

(Preis 10 Sgr. oder 36 Kr.)





RIJKSUNIVERSITEIT TE UTRECHT



2671 563 5

2. 36.
Veterinär-Hydriatrik,

oder

gründlicher Unterricht

mehr

als **150** innere und äußere

Krankheiten der Hausthiere

mit

f r i s c h e m W a s s e r

natürlich, einfach und wohlfeil

zu heilen.



Quedlinburg und Leipzig 1847,
Verlag der Ernst'schen Buchhandlung.

Besonders zu empfehlende, der Anschaffung
werthe Bücher,

welche zu den bemerkten Preisen in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Rabener, F., Knallerbsen,
oder: Du sollst und mußt lachen,
oder (256) interessante Anekdoten zur Aufheiterung
in Gesellschaften, — Spaziergängen, — auf Reisen
und bei Tafel, welche mit Vergnügen zu lesen sind.
4te Auflage. 10 Sgr. oder 36 Kr.

Neues Complimentirbuch
mit **Blumensprache und Stammbuchversen**,
um in Gesellschaften, beim Tanz, bei Tafel und in
allen Lebensverhältnissen höflich zu reden und sich
anständig zu betragen. 15te Aufl. 12½ Sgr. od. 45 Kr.

Dr. Heinichen,
vom Wiedersehen nach dem Tode
und der Fortdauer unserer Seele, — vom großen
Jenseits — und dem wahren christlichen Glauben, —
über das Dasein und die Liebe Gottes und über
Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen. 4te verb. Aufl.
10 Sgr. od. 36 Kr.

Sammlung und Erklärung von 6000
fremden Wörtern,
welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Bü-
chern oft vorkommen, um solche richtig zu verstehen
und richtig zu schreiben. Vom Dr. und Rect. Wiede-
mann herausgegeben. 9te verbesserte Auflage.
12½ Sgr. oder 45 Kr.

Verlag der **Cronst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

V o r r e d e.

Auf eine für unsren Verstand unbegreifliche Weise hat der allweise, allmächtige und allgütige Schöpfer dem Körper seines Ebenbildes auf Erden, des Menschen, in dessen sämmtlichen festen und flüssigen Theilen ein geistiges Wesen, die Lebenskraft eingepflanzt, die das ihm stets Abgehende, Mangelnde bereitwillig ersetzt, sowie alles Fremde aus ihm entfernt, und durch die ein jedes seiner Werkzeuge (Organe), sowie alle zusammen oder deren ganzer Inbegriff (Organismus) in Thätigkeit gesetzt werden, um jedes ihnen obliegende, zum Leben und zur Erhaltung des Menschen nothwendige Geschäft (Function) gehörig zu verrichten.

Gehen diese Functionen der lebenden Maschine, ohne innere oder äußere Einwirkung gestört, ordentlich von Statten: so befindet sich der Organismus in regelrechtem (normalem) Zustand, in dem der Gesundheit, die also nichts Andres

als der Normalzustand sämmtlicher Organe, und dessen Gegentheil Krankheit ist, die entweder von äußerer Verletzung oder von körperlichem (materiellem) Stoffe im Innern des Organismus verursacht wird, und sich durch regelwidrige (abnorme) Zufälle und Symptome, Erscheinungen oder äußerliche Kundgebungen des krankhaften Zustandes, Krankheitszeichen, zu erkennen giebt.

Wenn nun solchergestalt Etwas schädlich auf den Organismus einwirkt, so wird er alsbald verstimmt oder krank, und dann wehrt die angegriffene Lebenskraft, die in dieser Hinsicht Heilskraft der Natur genannt wird, durch eigenes Entgegenwirken (Reaction) — z. B. durch Schweiß, Leibesöffnung, Erbrechen u. s. w. — den gegen sie gerichteten, feindlichen Angriff ab, und stellt so, mittelst gehöriger Function der behafteten Organe, den Normalzustand des Organismus, d. h. die Gesundheit des Körpers, allemal wieder her. Wer so geheilt wurde, pflegt dann zu sagen: «Die Natur half sich; die Krankheit verging von selbst.»

Erwähntes Entgegenwirken der Naturheilskraft oder die abnormen Anstrengungen des Organismus, um aus sich Krankheitsstoff auszustoßen, sind die Symptome der sogenannten hitzigen (acuten, fieberhaften) Krankheiten, ein Heilversuch des Organismus, und das Fieber ist nie die Krankheit selbst, sondern es ist die Wirkung einer Anstrengung, die über die Normalwirkung des Organismus geht.

Wirkliche Heilung der acuten Krankheiten ist nur dadurch möglich, daß die Krankheitsstoffe durch Wasser. aus dem Körper ausgeschieden werden, und diese Ausscheidung geschieht bei jeder Krankheit: indem der Wasserarzt die Symptome unterstützt, befördert, steigert, und dadurch sicher und vom Grund aus (radical) die Heilung, den Zweck der Symptome, auf immer sinnlich wahrzunehmende Weise, durch Abführen und Erbrechen bei den Unterleibskrankheiten, und bei allen andren durch entscheidende (kritische) Schweiße und Urine, Ausschläge und Geschwüre vollbringt. Dergestalt heilt das Wasser den Organismus von keiner Krankheit, aber es zwingt ihn, sich selber zu heilen.

Die Kraft des Wassers besteht — wie schon aus Ebengesagtem hervorgeht — vorzugsweise im Auflösen des Krankheitsstoffs, im Verdünnen der Säfte, in der Beförderung des Ausdünstens (der Transpiration) und, insofern es durch die Kälte wirkt, im Stärken des Verdauens und in der Belebung des ganzen Organismus.

Diese Kraft des Wassers wird bei der Kur durch das mit den verschiedenen Bädern und dem Trinken abwechselnde Schwitzen außerordentlich gesteigert, welches entweder nur die Haut zum Bade vorbereitet, wie das hauptsächlich in Nervenleiden geschieht, wo man es daher auch in geringerem Grad anwendet, oder nebst dem bei Krankheiten der Säfte, um zugleich davon eine

größere Menge zu entleeren, und durch diesen starken Stoffwechsel Erneuerung und Verbesserung (Umstimmung) einzuleiten, in welchem Falle viel geschwigt werden muß.

Der Naturarzt Prießnitz (siehe: Einleitung) wendet das neue Heilverfahren, bei dem die kalten Bäder nach vorausgegangener, von ihm glücklich erfonnener, eigenthümlicher Schweißerrregung, und außerdem noch das frische Wasser, auf sehr verschiedene und umfassende Weise, nebst Bewegung im Freien und sehr ordentlicher Lebensweise (Diät), überaus erfolgreich in allen erdenklichen Leidenszuständen an, und versagt — sehr weislich — nur einzelnen, chronischen Kranken, die an zu weit vorgerückten organischen Verödungen oder an fast gänzlich mangelnder Naturheilskraft leiden, die Aufnahme in seine Wasserheilanstalt.

Er erklärt alle Arznei (Medicin) für Gift, weil sie sich nicht in das Wesen des Körpers verwandeln, ihm sich nicht aneignen (assimiliren) kann. Nach der Erfahrung dieses großen, aber auch ungerecht angefeindeten Mannes, wird durch Arznei und Blutabzapfen jede acute Krankheit unterdrückt, in ein chronisches Siechthum umgeschaffen, dem Organismus eingepflanzt, und lediglich durch passende Anwendung des Wassers geheilt. Geschieht dieß nicht, so erfolgt, ungeachtet der einige Zeitlang anhaltenden Abwehr des Organismus, trotz der angewendeten vielen Arznei, welche den Zustand immer verschlimmert,

der Tod. Denn obschon die Lebenskraft im Organismus der Krankheit so lange abwehrend entgegentritt, als letzterer es, mittelst Einwickeln der durch die Verdauwerkzeuge oder durch die Haut eingedrungenen Giftstoffe (Medicamente), die er weder sich anzueignen noch auszuscheiden (secerniren und excerniren) im Stande ist, und die nur auf Gelegenheit warten, sich von ihrer Umhüllung frei zu machen, in viele milde, schleimartige Säfte vermag: so sind das Ende dieser fruchtlosen Bestrebungen doch nur langwierige, zum Tode führende Leiden, als Wassersuchten, Abzehrungen, innere Vereiterungen u. a. m., bei denen man mit dem Propheten ausrufen kann: «Es ist umsonst, daß Du viel arzeneiest, Du wirst doch nicht heil!» Jer. 46, 11.

An solchem chronischen Siechthume stirbt indeß — laut der Zeugnisse von Reisenden, die unter wilden Völkern zubrachten — kein im freien Naturzustande lebender Mensch, der nur Seuchen (Epidemien), bei denen auf einige Zeit Luft oder Wasser oder beide verderbt sind, in seinem Landstrich, oder ansteckenden Geschwür- und Ausschlagkrankheiten, wenn deren Giftstoff auf ihn übertragen wird, und keinen andren chronischen Leiden ausgesetzt sein kann; wol aber der civilisirte Mensch, in Folge seiner naturwidrigen Lebensweise, Verweichlichung, Unmäßigkeit, des Genusses zu warmer und gekünstelter Speisen, berauschender Getränke, verfälschter Nahrungsmittel und dem Anwen-

den von Arzeneien und Blutentziehungen. Zerner sowie jedes wilde Thier stirbt nur am langen Leben, ohne innern Schmerz, eines natürlichen Todes, d. h. ohne Krankheit und Schmerz. So will es Der, welcher Gewalt hat über Leben und Tod; der aber, nach dessen Alliebe zu seinen Geschöpfen, nicht zum Laufe der Natur gehören soll, und der uns durch Wasser lebenslänglich ungestörte Gesundheit und natürlichen Tod giebt, durch den wir — wenn uns keine Gewissensbisse foltern — sanft entschlummern, um in einem höhern Leben zu erwachen.

Sowie nun in den Krankheiten des Menschen das Wasser den Körper zwingt, sich ihrer zu entledigen, so ist dieß auch beim Thiere der Fall, insbesondere bei den Haus- und Stallthieren, welche ihre Besitzer so wie sich kuriren, und dadurch das arme Vieh nur krank machen. Für den Landmann ist es unter diesen Umständen daher wol etwas wahrhaft Gemeinnützlichcs, ihm eine allgemein-verständliche (populäre), gründliche, kurze Anweisung zu geben, wie er das Vieh, d. h. Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen und Hausgeflügel, sicher, mit fast gar keinen Kosten, ohne es mit Haarseilen, Brennen, Eingeben von Viehpulvern u. s. w. zu quälen, bei einiger Beharrlichkeit mit frischem Wasser heilen soll. Ein solcher Versuch ist in diesen Bogen gemacht, und in ihnen sowol von den Krankheiten des Viehes, als von deren

Heilung nur das Nothwendigste beigebracht worden, weil der Verfasser vorausgesetzt hat, daß der Leser jene kennt, und wenn dem nicht so ist, er sich aus dem unter folgenden Schriften zuerst angeführten Handbuche über die Viehkrankheiten und deren Symptome hinlänglich unterrichten kann. Aus den andren Schriften wird er sich zu seinem großen Vortheil über die Wasserkur selbst ausführlich belehren können, und hoffentlich davon eben so viel Vergnügen haben als der Herausgeber, der sie redlich bei dieser Arbeit benützt hat, die nur allein aus dem Wunsche, seinen Nebenmenschen nützlich zu werden, entstanden ist.

Repertorium oder allgemeines Handbuch der homöopathischen Thierheilkunst. Zweite Ausgabe. Leipzig (L. Schumann) 1840. 8.

Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh 2c. Von Dertel. Zweite Auflage. Nürnberg (F. Campe) 1835.

Dertels Geschichte der Wasserheilkunde von Moses bis auf unsre Zeiten 2c. Leipzig (Franke) 1835. 8.

Dessen: Dr. Joh. Sigm. Hahn's Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers. Neu bearbeitet. Ilmenau (Voigt). Fünfter Abdr. Weimar 1839. 8.

Dessen: Die allerneuesten Wasserkuren. Nürnberg (F. Campe), 18 Hefte. 1829—1837. Fortgesetzt als Quartalschrift, welche das Neueste aus der Wasserheilkunde enthält 2c. Vier Jahrgänge, 16 Hefte. 1837—1840. 8.

Fr. Röber: Hydriasis oder die Heilkraft des kalten Wassers 2c. Zweite Auflage. Leipzig, (Franke) 1837. 8.

Ferdinand Frig, D. M.: Skizze über die Heilmethode

des Hrn. Vincenz Priesnitz in Gräfenberg. Innsbruck,
1839. 8.

Carl Munde, Dr. Ph.: Die Gräfenberger Wasserheilanstalt und die Priesnitzer Kurmethode. Fünfte Auflage. Leipzig (A. Frobergger) 1841. 8.

J. H. Rauffe: Der Geist der Gräfenberger Wasserkur. Dritte Auflage. Zeitz, (J. Schieferdecker) 1840. 8.

Dessen: Wasser thut's freilich! Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur 2c. Zweite Auflage. Ebenb. 1840. 8.

Theodor von Kobbe: Priesnitz und Gräfenberg. Didenburg (Schulze) 1841. 8.

Geschrieben in der Leipziger Michaelmesse 1841.

Einleitung.

Daß frische, reine Luft, sowie frisches, reines Wasser, nothwendiges Bedingniß des Wohlseins von Al-lem, was auf Erden lebt, ist, wurde von Verständigen niemals geläugnet. Sie verehrten beide: jene als Lebenserhaltende, dieses als Gesundheitgebendes. Menschenärzte aller Zeiten und Zonen bedienten sich bei Ausübung ihrer Kunst, des kalten Wassers in mehreren Krankheiten ihrer Nebenmenschen, als eines wohlthätigen Hilfsmittels, und wie sie, wandten es auch von jeher einsichtsvolle und geschickte Thierärzte bei Leidenszuständen der Stall- und Hausthiere mit gutem Erfolg an.

Unserem — Dank sei es der Allweisheit und Allgüte! — an so vielen Entdeckungen und Erfindungen zum Fortschreiten der Menschheit reichen Zeitalter war es vorbehalten, die große Wirksamkeit des in dieser Hinsicht seit einem Jahrhunderte fast gänzlich aus der Acht gelassenen frischen Wassers wieder in Anregung zu bringen. Von diesem Vergessen eines so unschätzbaren Gesenkts der Natur trug die Nicht-

beachtung, ja Verachtung desselben die Schuld, und diese kam und kommt daher, daß Viele, weil es alltäglich und gemein ist und Nichts kostet, dessen große Heilkraft nicht begreifen, und weil ihnen, als unwissenden, trägen und in alten Vorurtheilen befangenen Menschen, Sinn für reine, frische Luft und für reines, frisches Wasser beinahe fehlt. Mehr oder weniger ist dieß auch hinsichts der Hausthiere, besonders bei manchen Gutsbesitzern und Bauern, Viehärzten, Hirten, Schäfern, Knechten und Mägden der Fall, die zwar den Spruch: «Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; aber des Gottlosen Herz ist unbarmherzig,» Sprüchw. Salom. 12, 10., in der Schule gelernt haben, ihn aber bei Behandlung der unschuldigen Thiere nicht befolgen, und an denselben, durch nicht gehörige und verkehrte Abwartung, sich oft schwer versündigen. Ihnen kann es nicht genug eingeschärft werden, daß kaltes Wasser zum Reinigen und Gesunderhalten der Thiere unumgänglich nothwendig ist. «Reinlichkeit geht über das halbe Futter,» ist ein eben so wahres Wort als das: «Den reinlichen Landwirth erkennt man an seinem Viehe.» —

Das Wasser muß gut, das heißt: rein, frisch und kalt sein: denn nur das, was eben aus dem Brunnen kommt, enthält das Geistige (kohlensaures Gas), in dem die Heilkraft desselben besteht, und das, wenn es auch nur kurze Zeit gestanden hat, entfernt werden muß. Nie darf man dem Viehe an solchem Kaltwasser es fehlen lassen, und es muß jederzeit für dasselbe vorhanden sein, damit

die Thiere, nach Belieben, wenn und soviel sie wollen, saufen mögen.

Die Ehre, unsre Zeitgenossen auf das heilkräftige Kaltwasser zuerst wieder aufmerksam gemacht zu haben, gebührt einem wahrhaft ehrwürdigen Gottes- und Sprachgelehrten und Schulmanne, dem Professor Dertel in Ansbach. Von Jugend an ein großer Freund des frischen Wassers, bot er, nach mehr als zwanzigjährigem Drüsen der heilkräftigen Wirksamkeit desselben an sich und Andern, seit 1826, was er nur vermochte, auf, die Wasserheillehre (gelehrt und modisch mit einem griechischen Worte gewöhnlich: Hydropathie, richtiger aber Hydriatik oder Hydrotherapeutik genannt) durch Wort und That laut zu verkündigen. Er war es, der, für die gute Sache begeistert, 1830 die das Jahr zuvor von Vinzenz Prießnitz zu Gräfenberg im österreichischen Schlesien errichtete Kaltwasserheilanstalt zuerst öffentlich bekannt machte, 1832 einen hydropathischen Gesundheitsverein für ganz Deutschland stiftete, und 1834, in einer eigenen Schrift, einen Aufruf an alle Regierungen Deutschlands zu Errichtung von Kaltwasserheilanstalten ergehen ließ, deren man jetzt schon gegen achtzig im In- und Auslande zählt. Hätte Dertel Prießnitz nicht den Weg bereitet, so wäre dessen Ruf, der gegenwärtig ein europäischer ist, nicht so schnell zum allgemeinen Besitze verbreitet worden. —

Dertel, der Wiederhersteller und Verkündiger der Wasserheilkunst, sowie der unstudirte Landmann

Prißnitz, «der sie umgestaltete und sie mit einer Kühnheit und in einem Umfange anwendete, wie vor ihm kein Arzt gethan, gleichsam als ob die Vorlesung uns hätte zeigen wollen, wie wenig Gelehrsamkeit dazu gehöre, die Natur und ihr stilles Wirken zu begreifen und sie mit einem einfachen Mittel zu unterstützen» — sind Beide Laien; aber von der Natur zu Aerzten geschaffen. Jener steht im 77sten, dieser im 43sten Lebensjahre, und Beide können, bei ihrer einfachen Lebensweise, menschlichem Ansehen nach noch eine schöne Zeit — unbekümmert um das Urtheil des Pöbels, furchtlos und wohlgemuth ihre Wege wallend — viel Heilbringendes in ihren Wirkkreisen leisten: denn sie erfreuen sich guter Gesundheit, und selbst der Greis, den schwere Schicksale betroffen haben, steht mit noch ungebleichtem Haar in voller Lebensfülle da.

Mehr über diese beiden Ehrenmänner hier zu sagen, liegt eben so außer dem Bereiche dieser Schrift, als die Anführung der Aerzte, die seit den ältesten Zeiten, und mit erneuetem Eifer in vorzigem und gegenwärtigem Jahrhunderte mit Wasser geheilt und über dasselbe geschrieben haben. Sie soll weder von einer Geschichte der Wasserheilkunde, noch von einer Erörterung der Kräfte und Wirkungen des Wassers handeln, über welche Gegenstände sich wißbegierige Leser in den am Schlusse der Vorrede angeführten Werken genügend belehren können, sondern sich in alphabetischer Ordnung nur über die Krankheiten der Hausthiere verbreiten, zu deren glücklicher Hei-

lung man sich, wie bei den Leidenszuständen des Menschen, des kalten Wassers bedient.

Die verschiedenen Arten, das kalte Wasser gegen die mannigfachen Thierkrankheiten anzuwenden, sind nun folgende:

1) Waschen des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben.

2) Baden (Schwemmen) oder in's Wasser stellen.

3) Regenbad im Platzregen, oder mittelst einer Gießkanne mit vorgesteckter Brause.

4) Douche (Wasserstrahl). Eine Hand-Feuerspritze, im Nothfall eine Klystierspritze, bei Regen die Dachrinne, oder eine eigens dazu gemachte Vorrichtung, bringen diese anhaltende Einwirkung auf die leidende Stelle des Körpers, die man durch die Douche oder das Douchebad zur Thätigkeit reizen, aufregen will, hervor. Ein Landwirth stellt eine Douche mit wenig Kosten her. Es bedarf dazu einer ein bis zwei Fuß langen Röhre aus starkem, überzinnnten Eisenblech, von einem Zoll im Durchmesser, an deren unterem Ende ein Knie, ebenfalls aus Eisenblech, in einem stumpfen Winkel, mit einer Oeffnung von der Größe eines Zolles so angebracht wird, daß der daraus hervorschießende Wasserstrahl unmittelbar den kranken Theil berührt, worauf denn das obere Ende der Blechröhre mit einem Fasse in Verbindung gebracht wird, das wenigstens einige Eimer Wasser enthalten kann. Solch eine Douche läßt sich durch die Decke eines Stalles, Schuppens oder anderen Behältnisses, in das man das Thier hinein-

führen kann, anbringen. — Bei den Zufällen in denen das Douchen heilkräftig wirkt, thut stundenlang fortgesetztes Reiben mit feuchten Strohwischen, die von Zeit zu Zeit wieder in frisches Wasser eingetaucht werden, ebenfalls sehr gute Wirkung.

5) Umschläge, die entweder kühlend oder erwärmend (ausziehend, erragend, erweichend) sind. Kühlend sind die, wo die in eiskaltes Wasser getauchten Lappen ganz naß aufgelegt, und sobald als sie trocken sind, erneuert werden; erwärmend, wo man die in Kaltwasser eben auch eingetauchten Linnen, stark ausgewunden, auf die leidende Stelle legt, und die man so oft erneuert als sie trocken werden.

6) Einwickeln oder Einpacken zum Schwitzen geschieht durch festes Einhüllen des ganzen Körpers, bis auf den Kopf, mit trockenen, wollenen Decken oder, in deren Ermangelung, mit Säcken. Sobald das Thier schwitzt, wird es von diesen Umhüllungen befreiet und schnell mit einigen Eimern Kaltwasser übergossen.

7) Klystiere von Kaltwasser, auch Kaltwassereinspritzungen in alle andere Oeffnungen (Nase, Ohren, Maul, Geschlechtstheile, Fisteln).

8) Kaltwassersaufen. Wie schon gesagt, darf das Wasser nicht gestanden haben, sondern muß jedesmal frisch vom Brunnen kommen, was wegen seiner großen Wichtigkeit hier nochmals erwähnt wird.

A.

Abgeschlagenheit. Sind die Haus- und Stallthiere in Folge allzugroßer Anstrengungen — bei Reiten und Fahren, Ziehen und Laufen, namentlich Hunde auf der Jagd und Schafe beim Uebertreiben — abgemattet oder übermüde: so ist für sie, nachdem man dieselben nach allen solchen Strapazen gehörig abgekühlt hat, Begießungen und Waschungen mit Kaltwasser das erfrischendste und stärkendste Mittel, ihre erschöpften Kräfte wieder zu beleben.

Abmattung. Siehe vorstehenden Artikel.

Abneigung oder Abscheu gegen Futter. Siehe: Aufstüßigkeit oder Aufstößigkeit.

Abweichen. Siehe: Variieren.

Aberkropf. Siehe: Blutspat.

Astervorfall. Nicht selten drängt, besonders bei Pferden und Hunden, ein Theil des Mastdarmes sich hervor. Mit einem, in Kaltwasser eingetauchten leinenen Tuche bringt man diesen umgestülpten, aus dem After heraushängenden Darmtheil in ihn leicht wieder hinein, und wendet zu Verhütung eines Wie-

derhervordringens desselben kührende Umschläge an, die man mit frischem Brunnen- oder Eiswasser so lange befeuchtet, bis der Schaden gehoben ist. Zuweilen gießt man auch dem Thiere, von hinten, einen Kübel Kaltwasser über das Kreuz, worauf jenes bemüßigt wird, den Mastdarm einzuziehen und festzuhalten. Ist er bereits entzündet und geschwollen, so muß man ihn oft mit Kaltwasser so lange anfeuchten, bis Entzündung und Geschwulst sich, bevor man ihn zurückbringt, verloren haben, und dann verfährt man auf obige Weise. Kaltwasserklystiere sind dabei auch von Nutzen.

Altersschwäche. Sie wird von den Hausthieren länger als bisher entfernt bleiben, wenn sie vernunftgemäß gepflegt und behandelt werden. Bei der Pflege, sie nie hungern zu lassen, ist Hauptsache, ebenso wie sie stets rein zu halten, täglich kalt zu baden und sie nie dursten zu lassen. Nur gutes, das heißt — wie gesagt — reines und frisches Kaltwasser müssen sie saufen; keines aus Teichen, Bächen und Pfützen, was von Enten, Froschlaid u. verunreinigt wird, und bei dessen Genuß auch der geschickteste Arzt vergeblich bemüht sein wird, krankes Vieh wiederherzustellen. Eben so wenig eignet das meiste Flußwasser sich zum Tränken, weil es im Sommer zu warm, und sonst oft durch Regen trübe und kothig ist. Frisches Quell- oder Brunnenwasser ist das beste, das man — dieß kann nicht genug wiederholt werden — niemals den Haus- und Stallthieren darf fehlen lassen. Leiden sie Durst, so wer-

den sie bald krank, und ebenfalls bei Mangel der Reinigung, auch wenn sie gutes Futter und mäßige Arbeit haben. Die der Gesundheit nachtheiligen Stoffe, welche durch die Haut fortwährend ausgedünstet werden, legen sich auf ihr und in den Haaren als Schmutz an, wozu noch Staub und sonstige Unreinigkeiten von außen kommen, und hemmen die Ausdünstung, wodurch die Thiere verkümmern und siechen. Doch höre und beherzige der Leser, was wir ihm, nach den besten Erfahrungen über das Reinhalten des Viehes, aus der Hydriasis, S. 269 ff., hier mittheilen.

«Die Striegel ist ein gutes Werkzeug und Mittel, die obern trockenen Unreinigkeiten zwischen den Haaren und von der Haut loszumachen und wegzubringen, und dazu hat sie noch die gute Wirkung, daß sie die Haut zur Ausdünstung reizt, aber sie hilft sammt der Kartätsche noch nicht allein. Soll ein Pferd zum Besten seiner Gesundheit gereinigt werden, so muß es bisweilen naß gemacht und mit der Striegel in die Kreuz und in die Quer gestriegelt werden. Man muß immer wieder Wasser aufgießen, und so lange striegeln und bürsten, bis das Wasser ganz klar und rein vom Pferde herabläuft. Das thut allen Pferden, den jungen wie den alten, gut, sie werden frisch und munter darnach, fressen besser, und man kann es ihnen ansehen, daß es ihnen gesund ist. Bei diesem Reinigen muß man aber den Schweif, die Mähne und den Kopf nicht versäumen, die es in den meisten Fällen am nöthigsten

haben; man muß an diesen so lange waschen, käm-
men, bürsten und sie übergießen, bis sie in den höch-
sten Grad der Reinheit versetzt sind. Dadurch be-
kommt das Pferd eine bessere Mähne und einen bes-
sern Schweif; schabt sich nicht im Stalle und reibt
sich nicht unter der Kette. Wo Flüsse und Teiche
sind, reitet man die Pferde hinein und arbeitet sie
darin rein: so hat man es noch bequemer, weil man
viel Wasser anwenden kann.»

«Die beste Zeit zu einer solchen völligen Reini-
gung mit Wasser ist die Morgenzeit. Gegen Abend
oder am Abende, wenn die Pferde von der Arbeit
kommen, ist ihnen das Waschen und die Abkühlung
nicht gut. Oftmals sind sie von der Arbeit noch in-
nerlich zu heiß, oder sie haben geschwitzt, und dann
schadet ihnen das Wasser: es macht sie steif, anstatt
es sie geschmeidig machen sollte. Auch stört man sie
in der Ruhe der Nacht, denn sie schlafen nicht so
gut, wenn sie gebadet sind, weil sie zu munter wer-
den, und können sich, wenn die Nächte kalt sind,
auch erkälten. Dieß Alles ist am Morgen nicht zu
befürchten, denn in dieser Zeit wirkt die Kälte nicht
so stark auf sie. Der Oberamtmann A. N. zu G.
läßt seine Pferde vom Mai an bis Michael alle
Sonntage frühmorgens waschen, und dabei striegeln
und bürsten, und sieht oft selbst nach, ob sie gerei-
nigt sind; dagegen sind die Pferde gut im Stande,
und sehr gesund und munter. Im Winter muß
zwar die Striegel und die Kartätsche ausreichen, aber
sie werden auch bei ihm recht und ordentlich gebraucht,

denn er sagt: wo keine Reinlichkeit ist, da ist kein Ansehen und keine Gesundheit.»

«Auch den jungen Pferden ist das Waschen und Abspülen mit kaltem Wasser eben so gedeihlich als gesund. — Die Bauern an der Leine lassen so manches schöne, junge Pferd verkümmern, daß sie es nicht reinlich halten und die Mühe daran wenden, es zu striegeln. Sie haben die ganz irrige Meinung oder Entschuldigung, daß sie sagen, solche Füllen würden dadurch faul und träge, welche aber völlig unwahr ist. Wenn ein Füllen auf die Weide geht, so ist das Waschen und Striegeln nicht nöthig: denn alsdann wird es durch die Natur, durch Regen und Wind gereinigt, und das ist ihm sehr heilsam. Dieß sieht man deutlich an den Füllen des Oberamtmanns A. R. Sie kommen zwar nicht auf die Weide, und das ist gegen die Natur und die zweckmäßige Erziehung, denn sie sollen als Pferde, im Freien und in jeder Witterung gebraucht werden, aber er füttert sie bloß im Stalle, und außer der Futterzeit müssen sie in den Ring auf dem Hof, und müssen Regen und Wind ertragen, und dadurch gereinigt werden. Da sie außerdem gutes Lager haben, so sind sie blank wie die Hale. Im Winter werden sie gestriegelt wie die alten Pferde, kommen aber auch alle Tage in den Ring, leiden nicht an Huf und Augen, und sind gesund.»

«Mit den Kühen, die im Stall gefüttert werden, ist es eben so. Werden sie nicht gestriegelt und absichtlich in starken Regen getrieben, daß der Schmutz

eingeweicht und abgespült wird: so sieht es übel um sie aus. Die Jungen wachsen nicht so kräftig auf, und die Alten sehen so schlecht aus, daß Einem die Milch anekeln sollte. In Holland werden die Stallkühe alle Wochen Einmal gewaschen und mit reinem Wasser übergossen; das hat großen Einfluß auf ihr Wachsthum und auf ihre reichliche und fette Milch. Wenn das nun bei uns und bei den Kühen, die auf die Weide gehen, nicht geschieht, so sollte man es doch, wo man kann, so machen, wie es hier auf der Klus üblich ist. Dadurch, daß der Oberamtmann Becker seine Kühe alle Tage durch den Teich treiben läßt, wo sie beim Schwimmen so tief hineinkommen, daß ihnen das Wasser über dem Rücken zuschlägt, da kann es nicht fehlen, da müssen sie gesünder sein als an andern Orten. Darum kommt denn auch hier kein Milzbrand vor, darum ist Euter und Haut rein, daß es eine Lust ist, das schöne Vieh anzusehen. Jede Kuh sollte im Winter recht oft mit Stroh abgerieben, oder besser, gestriegelt werden: denn in Hinsicht des Waschens müssen wir erst Holländer werden, und dazu wird es sobald nicht bei uns kommen.»

«Auch das Schwein muß reinlich gehalten werden und recht viel Wasser zur Selbstreinigung haben. Das sieht man schon daran, daß sie gern in's Wasser gehen und das Wasser lieben; das fordert die Natur auch so. Wenn sie kein Wasser haben, so gehen sie in die Pfützen, wühlen darin und legen sich in sie hinein. Wo Teiche oder Flüsse sind, muß

man sie hineintreiben lassen; dadurch werden sie vor der Bräune bewahrt, und wenn das geschieht, so ist kein Nothfeuer nöthig, das ohnehin zu Nichts nütze ist. In den meisten Krankheiten der Schweine ist es gut, wenn man sie mit kaltem, frischem Wasser begießt und das recht oft wiederholt, weil sie eine hitzige Natur haben. — Auch bei der Mästung saufen sie gern und müssen auch oft zu saufen haben, wenn ihnen das starke Futter nicht schaden soll. Man giebt ihnen Wasser mit Müdde aus den schmutzigen Wassergraben hin; es ist aber besser, wenn sie reines, frisches Wasser bekommen. Sie werfen alsdann beim Fressen nicht auf; haben besseren Appetit, haben nicht so viel an der Hitze zu leiden, und werden eher fett. Es ist ein großer Irrthum, wenn manche Leute meinen, in der Mästzeit müßten sie nicht saufen, davon würde der Speck gelb. Ich habe dieß noch nicht erfahren, und meine Schweine bekommen alle Tage ihr reines Wasser. Wer sie bei der Mästung nicht reichlich mit Streu versehen kann, muß sie bisweilen abwaschen oder übergießen; das bekommt ihnen gut, und sie legen sich ruhiger auf den Stall. Denn je reinlicher alles Mastvieh gehalten wird, desto eher wird es fett.»

Pudel, Spitze und Windspiele, die mäßig genährt, gehörig abgewartet und oft naß gemacht wurden, haben ihr Alter auf zwanzig Jahre gebracht, und können ohne Zweifel, zur Freude ihrer Herren, noch älter werden, ohne an Kräften sehr abzunehmen.

Anbruch. Siehe: Egelkrankheit und Fäule.

Anfall. Siehe: Milzbrand.

Angriff. Siehe: Milzbrand.

Anlaufen oder Anschwellen der Hinterbeine. «Dieses Uebel» — heißt es a. a. D. — trifft junge, kräftige Pferde, wenn sie nach täglich gewohnter Arbeit im Stalle und auf dem Miste einige Zeit stehen müssen. Wenn man dieß bemerkt, so muß man die Beine bis oben an die Schenkel mit groben, losen Leinen bebinden, doch so, daß es nicht herabgleitet, und dieß, am besten auf einem Hofe, mit frischem, kaltem Brunnenwasser durchnässen und eine Stunde lang begießen, das Pferd wieder mit seinem Verband in den Stall führen und nach ein Paar Stunden das Verfahren wiederholen. Man nimmt dazu ein Gefäß (Topf oder Maß) und gießt ununterbrochen das kalte Wasser oben auf und in den Verband, daß die Beine reichlich Kälte und Nässe davon bekommen. Wenn man dieses Mittel, auch wenn die Beine schon wieder in gesundem Zustande sind, vier bis fünf Tage wiederholt: so heilt man in den meisten Fällen, und wenn der Fehler an dem Pferde nicht schon zu alt ist, denselben völlig und gründlich, daß er nicht wiederkommt.»

Anschwellen des Bauches. Siehe: Wasser sucht.

Anschwellen der Bengesehne. Siehe: Sehnenklapp.

Anschwellen des Euters. Mit dem Euter verfährt man dabei eben so, wie beim Blutmelken. Siehe diesen Artikel.

Anthrax. Siehe: Milzbrand.

Auf- oder Durchliegen. Diese beim Pferde und Hunde durch stetes Liegen auf hartem Boden entstandenen Hautwunden, werden durch Kaltwasserabwaschungen, die man täglich mehrmal anwendet, leicht geheilt.

Aufstügigkeit. «Wenn Pferde vor Durst nicht fressen wollen, aber noch nicht saufen dürfen, so macht man eine Hand voll Heu naß und wirft es in die Krippe, oder mengt ein wenig Futter mit Wasser an, daß sie sich daran abkühlen können. — Wer auf Reisen ist, und das Vieh ist noch warm, daß es nicht saufen darf, aber nicht fressen will, der muß ihm das Maul mit etwas Wasser auswaschen: so frist es auch trockenen Hafer. Man giebt ihm erst zu saufen, wenn man weiter reisen will. Erhitzte, heiße Pferde müssen zwei Stunden erst ruhen, ehe sie zu saufen bekommen, sonst saufen sie sich Rehe oder bekommen schlechten Huf.» (N. a. D. S. 271.) Rührt der Mangel an Freßlust von Ueberladung oder Verschleimung des Magens her, so wasche man dem Thiere das Maul mit Kaltwasser rein aus; eben so wasche man ihm den ganzen Kopf und wende Kaltwasserklüftiere an. — Reiben verschafft appetitlosen Pferden gewöhnlich die verlorene Freßlust bald wieder.

Augenentzündung. Ist kein fremder Körper in's Auge gekommen, in welchem Fall er alsbald mittelst eines mit Kaltwasser angefeuchteten Schwämmchens herausgewischt werden muß: so lege man auf

das durch äußere Gewalt verletzte Auge und dessen Umgegend einen sechs- bis achtmal zusammengeslagenen, in frisches Brunnenwasser getauchten, feinen, leinenen Lappen, den man fleißig mit Hülfe eines Topfes begieße, damit Entzündung und Geschwulst baldigst beseitigt werde. Das Wasser zum Anfeuchten kann man — und dieß gilt in allen Krankheiten, wo solche Umschläge anzuwenden sind — nicht kalt genug nehmen, und darf sich dessen, wenn es eine Viertelstunde im Eimer gestanden hat, schon nicht mehr bedienen, denn dann ist seine Heilskraft vergangen. Kann man mit andern Umschlägen alle drei Minuten abwechseln, so thut man es so oft man bemerkt, daß der aufgelegte warm wird, während der andere im Wasser gelegen hat. Man kann anstatt eines Umschlages sich auch eines Schwammes bedienen, der so groß sein muß, daß er das Auge und dessen Umgegend bedeckt, und der auch fortwährend begossen werden muß. Auch ein kühlender Umschlag auf den Kopf wird, nebst eben erwähnten nassen Umschlägen, auf die Dauer angewendet, Entzündung und Geschwulst mehrentheils heilen. «Das bloße Waschen mit der Hand, wie man es bisweilen von Knechten sieht, hilft Nichts; verunreinigt gar oft das Auge, und kühlt es nicht ab,» wird sehr richtig a. a. D. S. 280 gesagt, worauf der Verfasser noch Folgendes anführt, das zum Beweise dient, wie nöthig es ist, rasch mit diesem Heilverfahren einzuschreiten, was überhaupt sehr zu beherzigen ist. «Eines meiner Pferde hatte das andere

in der Nacht auf's Auge gebissen, und das Augenlid ungemein stark verwundet und zerrissen. Am Morgen war das Auge völlig geschwollen, weil es aber sogleich, nach obiger Weise, mit kaltem Wasser behandelt wurde, so war dem Uebel bald gesteuert und das Auge gerettet. — Meinem Nachbar war der nämliche Fall begegnet, weil aber der Knecht frühmorgens eine Reise von zwei Tagen antrat, und das Vorgefallene erst unterwegs bemerkte, von der Wirksamkeit des Wassers Nichts wußte und Nichts dagegen anwendete, so kehrte er mit dem kranken Pferde zurück, sagte es erst am dritten Morgen und das Pferd war blind, weil die nassen Umschläge zu spät angewendet wurden.»

Augenfell. Auch bei diesem nicht seltenen Zufalle der Pferde und Rinder werden täglich fortgesetzte, mehrmalige Auswaschungen des damit behafteten Auges oft hülfreich seyn. Mißlicher, und daher nicht zu rathen, ist das Ablösen des Felles vom innern Augenwinkel mittelst eines Häkchens und darauffolgendes Abschneiden mit einer Scheere, worauf das Auge rein ausgewaschen wird.

B.

Beinbruch. Bei Schafen und Hunden kommt er oft vor, und wenn da der zerbrochene Knochen gehörig geschienet und ein Verband angelegt ist, so

wird dieser alle Stunden des Tages mit Wasser angefeuchtet und alle zwei Wochen erneuert, wo dann binnen sechs bis acht Wochen das gebrochene Bein völlig wieder geheilt ist.

Blutandrang. Er macht sich sowol nach dem Kopfe als nach dem Unterleibe bei den Hausthieren oft merkbar, und ist dann durch Waschen und Baden bald zu beseitigen.

Blutbrand. Siehe: Milzbrand.

Blutmelken. Sobald man an einer Kuh diesen Fehler wahrnimmt, lege man ihr einen aus mehrmals zusammengeschlagener Leinwand bestehenden, mittelst Bindfaden und Gurten fest angezogenen Verband dicht auf das Euter, und begieße denselben eine Stunde lang unausgesetzt. Das Euter muß von dem Wasser ganz durchnäßt und durchkältet werden. Nach vier bis sechs Stunden wird das Begießen nochmals wiederholt, und dann die Kuh nicht mehr Blut melken. — Rein- und Frischhalten des Euters und der Melkhand kann nicht genug eingeschärft werden.

Blutspat. Diese Ausdehnung der Schenkelblutader am Hinterkniee des Pferdes, mehrentheils von zu starker Anstrengung herrührend, und nicht nur Schmerz, Anschwellung und Lahmgehen verursachend, verpflichtet den Besitzer dem leidenden Thiere Ruhe zu gönnen, und ihm kühlende Umschläge von Wasser oder im Winter von Eise zu machen. Es wird grobe Leinwand sechs- bis achtmal um das Hinterknie gewunden, stundenlang in freier Luft naß er-

halten, und in Einem fort angefrischt. Ist dieß eine Stunde geschehen, so führt man das Pferd in den Stall, um nach einer Stunde es von Neuem zu begießen. Das wird so lange fortgesetzt, bis das Wasser die Natur unterstützt und die Ader ihre vorige Gestalt wieder angenommen hat.

Brandblut. Siehe: Milzbrand.

Buglähme, auch Blatt-, Brust- und Schulterlähme genannt. Wie bei jeder Lähmung, thut in diesem bekannten Leidenszustande der Muskel und Bänder in der Schultergegend des Pferdes, bei Tag und Nacht unausgesetztes Reiben mit nassen Stroh- wischen, und immer darauf folgende erwärmende Umschläge nebst Anwendung der Douche, die heilsamste Wirkung. «Hille, ein alter Schmiedegesell» — heißt es a. a. D. S. 282 — «heilte die Buglähme, wenn es lange dauerte, in Zeit einer Woche; verließ aber sein krankes Thier fast gar nicht, und machte dem Pferde einen Umschlag von einem alten Sack, der die ganze Vorderschulter bedeckte, den er mit Bindfaden befestigte, eine Stunde lang begoß, zu welchem Ende er viermal frisches Wasser aus dem Brunnen holte, mit diesem Umschlage das Pferd eine Stunde lang stehen ließ, und dieses Verfahren fünf- bis sechsmal wiederholte. So fuhr er fort bis zum vierten Tage, worauf er das Pferd draußen gehen ließ, um zu sehen, wie es sich gebessert habe, und setzte diese Begießung bis zur Heilung fort, gegen deren Ende er zwar eine Stunde lang begoß, aber darauf, sobald Besserung eintrat, dem Pferde zwei bis vier Stun-

den Ruhe gab, und das kalte Wasser jedesmal stark in die Haut rieb. »

D.

Dampf. Kaltwassereinspritzungen in die Nasenlöcher, öfters anhaltendes Einreiben des Halses und der Brust, nebst Umschlägen auf dieselben, werden das dämpfige oder herzschlägige Pferd oder Rind, beim Genusse reiner, frischer Luft im Stalle, mäßiger Bewegung außer demselben, Kaltwassers, und reinen, insonderheit grünen Futters, bald wiederherstellen.

Darmgicht. Diese, besonders das Pferd, seltener das Rind und den Hund, plötzlich anfallende Entzündung der Gedärme wird, sowie die innere Entzündung, geheilt. Besonders sind, wie bei jeder Kolik (s. d. A.), Kaltwasserklystiere anzuwenden.

Druckschaden. Siehe die Artikel: Aufliegen, Durchziehen an der Brust, Foch-, Kummel- und Satteldruck.

Druse. Pferde, die an dieser bekannten Krankheit leiden, müssen von den gesunden abgefordert, in einen Stall mit reiner Luft, vor Zugluft aber und vor Kälte geschützt werden. Frische Streu und Kaltwasser zum Saufen sind Hauptbedingnisse zur glücklichen Cur, die darin besteht, daß ihnen fleißig Kopf, Hals und Brust mit frischem Wasser gewaschen, solches in die Nasenlöcher gespritzt, das Maul damit ausgewaschen, der Hals damit ringsum einge-

rieben und mit einem kühlenden Umschlag umbunden wird. Ist die Drüse hartnäckig, so wird sie durch Einwickeln beseitigt.

In dem Anhang zur dritten Auflage von Munde's Beschreibung der Gräfenberger Wasserheilanstalt (Leipzig 1839), welche «die Behandlung einiger Krankheiten der Pferde» enthält, liest man S. 208: «Es ist in Gräfenberg immer nur leichte Drüse vorgekommen, ist aber immer durch Schwitzen und öftere Bewegung geheilt worden. Da die Mischung des Blutes und aller Säfte durch wiederholtes starkes Schwitzen so glücklich geändert, der ganze Organismus umgestimmt, und die Krankheitsstoffe von den innern, edlen Theilen so leicht nach der Haut gebracht werden: so dürften Versuche hier zu sehr glücklichen Resultaten führen, und eine weit entschiedenere Wirkung haben, als z. B. das Ausführen eines auf die Lungen gefallen Krankheitsstoffes durch die Nase, welchen Ausweg zwar die Natur selbst wählt, allein vielleicht nur deshalb, weil er durch die Haut verstopft ist. Deshalb bemerken wir auch bei dem Schnupfen, der immer Folge unterdrückter Hautausdünstung ist, den Ausfluß der Stoffe durch die Nase, der aufhört, sobald die Ausdünstung wiederhergestellt wird.»

Dummkoller oder Schieber. Munde sagt a. a. D. S. 207: «Die Anwendung des Aderlasses verschafft nur für einige Zeit Erleichterung, hebt aber durchaus nicht die Ursache der Krankheit, und kann sie folglich nicht heilen. (Sie darf gar nicht Statt finden.)

Durch Mangel an Ausdünstung, wegen geschwächter Hautthätigkeit, hat das Blut eine falsche Mischung, und dadurch verdickt es und bedrängt das Hirn. Schon durch bloßes, tüchtiges Reiben mit nassen Strohwischen, nach jedem Puzen, und vor und nach dem Gebrauche des Pferdes, sind leichte Anfälle gehoben worden. Die Haut wird dadurch wieder gestärkt, die Ausdünstung vermehrt und folglich die Ursache der Krankheit selbst gehoben. Bei hohem Grade derselben läßt man täglich ein- bis zweimal schwitzen, mit darauf folgendem Abkühlen und Abreiben, giebt, um das Blut noch mehr zu verdünnen, wenig Körner zum Futter, sondern lieber frisches Gras und Kartoffeln, und macht den Kopf alle Stunden naß. Auch ist die öftere Anwendung der Douche sehr wirksam.» — Derzel schreibt in der zweiten Auflage seiner «Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh (Nürnberg 1835), S. 308, folgende Behandlung des dummkollerigen Pferdes vor: «Man wasche ihm in der ersten Stunde den Kopf ringsherum. — Man gieße in der zweiten Stunde ein Uebermaß von frischem Wasser ein. (Dies muß mittelst eines besonders dazu verfertigten Trichters geschehen.) — Man setze ihm in der dritten Stunde ein Kaltwasserklystier. — Man begieße es in der vierten Stunde mit frischem Wasser über den ganzen Leib, wische es ab und lasse es, mit einer Decke belegt, ruhig im Stalle zur Ausdünstung stehen. — Man wiederhole dieses Alles, und so oft bis sich Besserung zeigt.»

Durchbruch.

Durchfall.

Durchfluß.

Durchliegen. Siehe: Aufliegen.

Durchziehen an der Brust. Sobald durch fehlerhafte Lage des Kummets die Haut abgerieben und wund geworden, oder durch sehr verhärteten Schweiß Geschwulst entstanden ist, die nicht wenig entzündet und schmerzend bis auf den Hals hinaufgeht: so müssen kühlende Umschläge und Reiben mit nassen Strohwischen angewendet werden. Hat sich die Geschwulst gesetzt, dann macht man erwärmende Umschläge.

G.

Egelkrankheit. Wie alle von Würmern, die jederzeit Erzeugnisse einer vorhandenen innern Krankheit sind, herrührende Leidenszustände der Thiere, wird auch dieser, der öfter beim Schafe als beim Rinde sich findet, Kaltwasserklystieren weichen.

Eintreten fremder, spitziger Körper in die Klauen oder Sohle. Dieses häufig vorkommende Uebel wird leicht und bald dadurch beseitigt, daß, nachdem man das Eingetretene entfernt hat, man um die Klaue oder den Huf reine Lappen windet, und diese naß und kalt mit frischem Wasser hält, daß keine Entzündung entsteht, oder, wenn sie schon da ist, durch die Kälte gehoben wird.

Englische Krankheit oder Zwergwuchs der Hunde. Durch zu viele oder schlechte Nahrung, namentlich vieler sauern Milch, sowie auch aus inneren Krankheitsursachen, verfallen die Thiere allmählig in dieses Leiden, wobei sie verkrüppeln, Knochenaufstrebungen bekommen, ihre Haut schlaff und ihr Rücken krumm wird, und große Schwäche in Gelenken und Füßen haben. Man wasche dergleichen Hunde morgens, mittags und abends am ganzen Leibe mit Kaltwasser, stelle sie abwechselnd in ein kaltes Bad, wo man sie, besonders Kopf, Rücken und Bauch, wenigstens eine Halbestunde tüchtig reibe; nähre sie zweckmäßig, gönne ihnen reine Zimmerluft und viel Bewegung im Freien: so werden sie dadurch mit der Zeit genesen.

Entzündung. Äußere Entzündungen, meist Folgen äußerer Verletzung, werden durch erwärmende Umschläge geheilt, mit denen man fortwährend den leidenden Theil belegt, damit die Abkühlung des zugeströmten, stark angehäuften Blutes desto schneller und leichter geschehe. Bei großer Hitze und sehr starker Entzündung müssen sie oft gewechselt und das Thier, um die Blutmasse abzukühlen, in's Wasser gestellt und hernach, um große Hautthätigkeit hervorzubringen, gerieben werden. Zeigt sich dabei ein Fieber, so muß man in nassen Tüchern, und den leidenden Theil noch besonders mit kühlenden Umschlägen bedeckt, schwichen lassen. Bei inneren Entzündungen, meistens Folgen von inneren Krankheitsstoffen, die fortgeschafft werden müssen, wird ebenso verfahren.

ren; tritt Fieber ein, so ist die Cur als gelungen zu betrachten.

Erbällen. Siehe: Verbällen.

Erfrieren der Glieder. Siehe: Frostschaden.

Euterentzündung. Siehe: Anschwellen des Euters.

F.

Fasch. Siehe: Maulschwämmchen.

Fäule oder Verhüten der Schafe. Einwickeln zum Schwitzen und nachheriges Schwemmen, oder, wo man es nicht kann, Begießen mit Kaltwasser, ist hier täglich anzuwenden.

Faulfieber. Siehe: Fieber.

Feifel. Diese Drüsengeschwulst zwischen den Ohren und Unterkinnbacken wird kein Pferd bekommen, das — wie geschehen muß — am Kopfe täglich mit Kaltwasser gewaschen wird. Ist sie vorhanden, so kann man sie dadurch beseitigen, daß man sie alle Stunden mit Kaltwasser einreibt, damit die Nase aussprißt, Maul und Ohren auswäscht, und über Nacht einen tüchtigen, kühlenden Umschlag auf die Feifel legt.

Fieber. Jede Art von Fieber kann durch Reiben, Zudecken und Bewegung, und bei höheren Graden durch Schwitzen in nassen Tüchern geheilt werden.

Finnen. Was Dertel a. a. D. S. 290 über

diese häufige Krankheit sagt, die « von unserer altherkömmlichen Schlandrianszucht der zahmen Schweine herkommt, da wir sie in lauter Unrath und Gestank auferziehen, und dadurch erst zu rechten Schweinen und Säuen machen, » darf hier nicht fehlen, weil der Nutzen auch unsern lieben Landleuten nicht genug zu Gemüthe geführt werden kann. Derb und wahr sagt er: « Wir geben ihnen ja unreines Wasser mit allerlei fauligen, thierischen Abgängen aus der Küche zu saufen; wir waschen und reinigen sie selten am Leibe, sondern lassen sie lieber in stinkenden Wasserpfügen sich baden; wir halten sie in engen, finsternen, unsauberen, stinkluftigen, heißen Ställen beisammen eingesperrt; wir finden namentlich darin unsere Mastschweine, wenn sie mit Branntweinspüllicht aufgefüttert werden, mit noch mehr Sinnen begabt. Nur die wilden Schweine haben keine Sinnen, weil sie nicht so viel Unreines fressen, weil sie sich immer in freier Luft bewegen u. s. w. Sie haben daher auch gesünderes Fleisch als unsere zahmen Schweine. « Ei, so gebe man unsern zahmen Schweinen nur erst reines, gesundes Futter, sowie reines, frisches Brunnenwasser; man wasche und reibe sie fleißig mit frischem Wasser am ganzen Leibe ab; man halte sie in geräumigen, trockenen, schattigen, nicht stockfinsternen Ställen, und reinige diese fleißig aus; man lasse sie öfters in der Sonne und in freier Luft herumjagen, aber nicht in der Sonne stehen und wohnen; man nähre sie mit grünen Kräutern, Wurzeln und Hülsenfrüchten; man gebe ihnen

nichts Fauliges mehr von thierischen Bestandtheilen zu saufen; man lasse sie nicht mehr in stinkenden Wasserpfützen sich herumwälzen: man ziehe sie also nicht mehr geflüffentlich schweinisch und säuisch, sondern naturgemäß auf, sowie die wilden Schweine naturgemäß leben und sich selber naturgemäß erziehen.»

Fistel. Kaltwassereinspritzungen und Waschen der ganzen Umgegend der Fistel oder des Hohlgeschwürs, werden sich bald heilkräftig erweisen.

Flöhe. Ein halbstündiges Baden des Hundes oder der Katze, deren Plage die Flöhe sind, wobei man jene tüchtig reibt, bürstet und stromabwärts kämmt, bis die Nisse vernichtet sind, ist sicheres Befreimittel.

Flußgallen. Siehe: Gallen.

Frosch. Diese manchmal an den Laden des Pferdes vorkommende und das Untermaul einnehmende Geschwulst wird durch fleißig wiederholtes Ausreiben des Maules und Einreiben des Halses mit Kaltwasser geheilt.

Frostschaden. Einreibungen und Umschläge von Kaltwasser oder frischgefallenem Schnee heilen das Uebel.

Fußentzündung und Geschwulst, welche nicht selten, durch äußere oder innere Ursachen bei Haus- und Stallthieren vorkommen, werden mit kalten Waschungen, Einreibungen und nassen Umschlägen geheilt.

G.

Gallen. Wie alle Geschwülste beseitigen öfteres Waschen und anhaltende Einreibungen und kühlende Umschläge diese kalten, meistens nicht schmerzenden, runden Geschwülste, die über der Röthe der Vorder- oder Hinterschenkel (Flußgallen), im Sprunggelenke (Sprunggelenk- oder Pfannengallen) und an der Vorderseite des Sprunggelenkes (Blutspat) heißen. Vergleiche: Blutspat.

Gänseseuche. Dem häufigen Sterben dieses Hausgeflügels wird, sowie dem der Hühner (s. Hühnerseuche), Einhalt gethan.

Gelenkgeschwulst. Siehe: Geschwulst.

Gelbsucht. Waschen des Kopfes, namentlich der Nase und des Maales von Außen und Innen mit Kaltwasser, sowie öfteres Baden im Flusse, und wenn, wie das gewöhnlich der Fall, mit der Gelbsucht die Egelkrankheit verbunden ist, Kaltwasserklystiere, außerdem mäßiges, frisches Grünfutter und Weide auf frischen Triften, bei gesunder Luft und gutem Wasser, werden die Krankheit bald beseitigen.

Geschwulst. Jede Art dieser krankhaften Erhabenheit, die nicht selten durch äußere oder innere Ursache, an verschiedenen Theilen des thierischen Körpers, bald hart oder weich, bald kalt oder heiß erscheint, wird mit kalten Waschungen, eben solchen Einreibungen und kühlenden Umschlägen geheilt. Eutergeschwulst wird mittelst eines scharfen Messerchens

geöffnet, wenn der Eiter abgeflossen ist, mit einem in Kaltwasser getauchten Schwamm ausgewaschen und dann ganz wie eine Wunde (s. d. A.) behandelt. Ueber Gelenkgeschwulst sagt die Hydrisis S. 283: «Merkt man diese Geschwulst am Gelenke des einen oder des andern Fußes des Thieres, so muß man sogleich lange und anhaltende Umschläge von kaltem Wasser darum machen, obgleich das Thier noch nicht oder unbedeutend hinkt: denn wenn es erst stark hinkt, ist der Fehler oft zu alt und kann nicht immer geheilt werden. Man umwindet das Gelenk mit loser Leinwand sechs- bis achtfach und gießt kaltes Wasser, so kalt man es haben kann, darauf und zwischen dasselbe. Die stark durchdringende Nässe und Kälte müssen den Fehler heben, die in dem Gelenke stockenden Säfte auflösen und Adern, Drüsen, Nerven und Muskeln wieder stärken. Man begießt daher das verletzte Gelenk eine Stunde lang, läßt den Verband sitzen, fängt nach einer Stunde wieder an und setzt das Geschäft so lange fort, bis das Pferd aufhört zu hinken und die Geschwulst vergeht. Dieß dauert oft zwei bis drei Tage, bisweilen nicht ganz so lange; übrigens muß das Pferd Ruhe haben. Man behandelt das Pferd gerade so, wie unter Verrenkung zu lesen ist. — Ist die Gelenkgeschwulst eine Folge einer starken Verletzung oder einer Wunde, so braucht man diese nicht weiter zu verbinden, wenn sie nicht ganz gefährlich ist: denn sie verliert ihre Geschwulst durch die Kälte und das Eindringen des Wassers und heilt bald. Indes muß

man öfters nachsehen, daß sie immer reinlich bleibt, und sich keine Haare und dergleichen in ihr befinden. Diese muß man ausspülen und auswaschen.»

Geschwüre. Durch äußere Verletzung sowol als freiwillig entstandene Geschwüre, werden jene mit fleißigen Auswaschungen und kühlenden Umschlägen, diese mit Schwißen, Baden und erregenden örtlichen Umschlägen sicher geheilt. Die Heilung jener wird folgendermaßen vollzogen: «Man spült sie erst mit kaltem Wasser, das man auch aus der Höhe, darauf gießen kann, aus und reinigt sie so gut als es durch Wasser gehen will. Alsdann legt man feine, weiche Leinwand in kaltes Wasser getaucht darauf und begießt diese fleißig, damit die aufgetrockneten und an den Rändern sitzenden Unreinigkeiten nach und nach eingeweicht und aufgelöst werden. Nach einer Zeit nimmt man den Umschlag ab, und sucht durch Gießen und Waschen nach und nach die Wunde in völlig reinen Zustand zu versetzen. Man fährt unausgesetzt mit Anwendung des kalten Wassers, das man auch handbreit um die Wunde her gießt, fort und hält sie immer naß und kalt unter dem Umschlage. Dadurch verliert sich die Geschwulst, der stärkere Zufluß der Säfte in die Wunde hört auf, die Natur wird unterstützt, daß sie einen guten Eiter bildet und die Heilung bewirken kann. Ausdauer, beständiges Naß- und Reinhalten der Wunde und kaltes, frisches, reines Wasser aus dem Brunnen (nicht aus einem Fluß oder Bach) stellen eine reine Haut wieder her, die aber so lange gewaschen wer-

den muß, bis sich Haare darauf zeigen. — Ich habe darüber eine höchst sichere Erfahrung gemacht. Im Jahre 1809 kaufte ich von einem guten Freunde in Braunschweig einen schönen spanischen Rappen, dessen große, arge Wiederhorstwunde, die vom Satteldruck herrührte, für unheilbar erklärt worden war, weil sie, aller angewandten Mittel ungeachtet, nach einem halben Jahr nicht zur Heilung gebracht werden konnte. Das Pferd war auf die Weide gebracht und sich selbst überlassen. Da ich die Wunde, gestützt auf ältere Belehrungen in diesem Falle, mit kaltem Wasser zu heilen hoffte, kaufte ich das Pferd für 20 Thaler, fing die Cur an, und nach sechs Wochen konnte ich schon darauf reiten, und bekam nach zwei Jahren für mein fein zugerittenes Pferd 90 Thaler wieder. Der, unter dem Artikel Buglähmung genannte alte Hille besorgte das Heilungsgeschäft mit löblicher Ausdauer und großer Reinlichkeit; wandte aber niemals Wasser an, das über eine Viertelstunde im Eimer gestanden hatte, und die Wunde wurde, mit Ausnahme einiger Stunden in der Nacht, nicht trocken oder warm.» (U. a. D. S. 284.)

Sicht. Jagd- und Stubenhunde, die wenig gebadet und viel unter dem warmen Ofen liegen, haben oft Gliederreißen, wogegen Dertel aus Erfahrung Folgendes (a. a. D. S. 295) empfiehlt: «Man wasche seinen Jagdhund, ehe man mit ihm auf die Jagd ausgeht, am ganzen Leibe, vom Kopfe bis zur Schwanzspitze, oben und unten und an allen Glie-

dern mit frischem Wasser ab, und reibe ihm mit Wasserkraft tüchtig die Schenkel ein, und nehme ihn dann, wohl abgerieben, sogleich mit. Dann wird er noch einmal so munter und kräftig seine Schuldigkeit thun; und wenn er von seiner Arbeit heimkommt, wasche man ihn zur Erquickung wieder so. Dann wird er von Gicht und Steifheit frei bleiben. — Man spritze seinen Stubenhund mit frischem Wasser unter dem Ofen hervor, wasche ihn damit am ganzen Leibe und an allen Gliedern tüchtig ab, und nöthige ihn nebenbei viel frisches Wasser zu saufen, dann wird er gewiß von Gicht und Steifheit frei bleiben.»

Gilbe. Siehe: Gelbsucht.

Gliederreißen. Siehe: Gicht und Rehe.

Gliedersteifheit. Dieses, das Vieh nach starker Anstrengung befallende Leiden wird gehoben werden, wenn man ein Paar Stunden nach jener, die Zug- und Lastthiere stets, mit in kaltes Wasser getauchten Strohwischen tüchtig abreibt, und darauf mit kaltem Wasser stark nachspült und sie reichlich begießt. Bei Pferden, bei denen dieß jederzeit geschieht, findet diese Steifheit nicht Statt, sondern sie bleiben geschmeidig auf den Beinen.

Grind. Siehe: Milchborke und Raude.

S.

Salzentzündung. Die Bräune, besonders der Schweine, und das sogenannte Kröpfen der Schafe wird geheilt, wenn die Thiere gleich im Anfange

alle halbe Stunden aus dem Stalle gebracht, mit mehreren Eimern kalten Wasser aus einer Höhe herab begossen und dann wieder in den Stall zurückgeführt werden. Auswaschen des Maules und des Rachens, Waschen des ganzen Kopfes und Halses und tüchtiges Einreiben desselben, sowie öftere kühlende Umschläge um den Hals, beseitigen das Leiden. Enthält die Geschwulst Eiter oder Flüssigkeit, so öffnet man sie, wäscht sie mit kaltem Wasser aus, und verbindet sie naß.

Harnfluß und Harnverhaltung. Kaltes Waschen und Einreiben, sowie das Stellen der daran leidenden Thiere bis an den Leib in kaltes Wasser, werden in beiden Uebeln hülfreich seyn. Daß die Harnverhaltung mit kaltem Wasser geheilt werden kann, hat der Verf. des Anhanges zur Hydrasis, vor vielen Jahren auf dem Hessendamme gesehen. « Ein Fuhrmann, dessen Pferd an Harnverhalten litt, spannte es aus, nahm ihm das Geschirr ab, führte es zum Brunnen, und goß ihm mehrere Eimer Wasser von hintenzu auf den Leib. Als er dieß eine Weile gethan hatte, gab es seinen Urin von sich und wurde wieder angespannt. Der damalige Wirth setzte hinzu: daß das Mittel bei den meisten Fällen dieser Art Hülfle leiste, und daß man es alle Male gebrauchen solle, ehe man zu andren Mitteln schreite.» (N. a. D., S. 286.)

Herzbrand. Siehe: Milzbrand.

Sirnentzündung. Siehe: Tobsucht.

Sirschkrankheit. Siehe: Starrkrampf.

Hühnerseuche. Bei der großen Sterblichkeit der Hühner tauche man sie oft in frischem Wasser unter oder halte sie unter die Plumpe.

Hundelaune. Wäscht man junge Hunde zeitig mit Kaltwasser, und giebt man ihnen nichts Anderes zu saufen: so werden sie von diesem ansteckenden und gefährlichen Leiden gänzlich befreit bleiben. Haben sie es, so wickelt man sie mit wollenen Decken ein zum Schwitzen, begießt sie mit Kaltwasser, reibt sie dann tüchtig ab, und wiederholt das Verfahren, bis die Krankheit gewichen ist.

Hundswuth. Das einzige entscheidende Zeichen dieser Krankheit beim Hunde ist Lust zu fliehen und, ohne Unterschied, Menschen und Thiere anzugreifen, vorzüglich aber Hunde. Ein wüthender Hund springt über Hecken, um auf der andren Seite einen Hund oder eine Kage zu beißen: ein Beweis, daß er nicht verwirrt ist; ein anderer läuft gerade aus, indem er Alles, was ihm begegnet, beißt, von seinem Wege jedoch nicht sich wendet; ein dritter sitzt ruhig auf derselben Stelle und beißt theils in die Luft, theils in die nächsten Gegenstände; Lähmung der Füße, da das erste Zeichen der Krankheit, verhindert ihn am Laufen. Dertel, a. a. D., S. 302, sagt: Das sicherste Mittel gegen diese Krankheit ist:

wenn man einen solchen Hund gleich im Anfange der Wuth in einen Fluß oder Teich mehrmals, und zwar jedes Mal so lange untertaucht, bis man ihn wie todt oder ohnmächtig herauszieht, wodurch die Wuth gar nicht zum Ausbruche kommt;

wenn man den wirklich wüthigen Hund, ohne weitere Umstände, erschießt oder erschlägt, weil weitere Versuche zwar noch gelingen müßten, aber für die Versucher gefährlich werden könnten.»

Sobald der Hund in Holz beißt, trübe Augen hat, ihm befreundete Geschöpfe anfällt, heult, mit drohender Geberde frist und säuft, einen Augenblick lustig ist und gleich darauf knurrend in seinen Stall kriecht, die Stimme seines Herrn nicht kennt, Bekannte anbellt: dann eile man ihn zu tödten. Oft ist er überaus schnell in seinen Bewegungen, und stürzt sich blitschnell auf sein Opfer. In den ersten Zeiträumen der Krankheit beißt er leicht, und zwickt mehr als er zerreißt, später aber ist der Biß so schrecklich, daß man oft große Gewalt anwenden muß, um das Thier loszubringen. Es hat Fälle gegeben, in denen die Bestien nicht eher losließen, als bis man ihnen das Rückgrat eingeschlagen hatte.

Wird ein anderes Thier von einem wüthigen Hunde gebissen, so hat man — nach Dertel, a. a. D., S. 302 — weiter Nichts zu thun, als die Wunde « nur mit scharfem Salzwasser [Wozu Salz? Frisches Wasser muß ja schon hinlänglich seyn.] einzureiben, bis zum Heiß- und Rothwerden, und dem Thiere übermäßig viel frisches Wasser einzugießen, und kalte Klystiere zu geben und dieß Alles mehrmal zu wiederholen.»

« Verhüten kann man die Hundswuth: Man gebe dem Hunde jederzeit genug zu fressen und zu saufen; man gebe ihm aber weder faules, stinkendes

Fleisch, Blut, Fett, noch unreines stinkendes Wasser; man gebe ihm im Sommer täglich zweimal frisches Wasser und lasse es im Winter nicht einfrieren; man wasche, bürste, kämme ihn wöchentlich wenigstens einmal; man lasse ihn im Sommer oft in fließendem Wasser herumschwimmen und reibe ihn darin vom Kopfe bis zum Schwanze ab; man reibe ihn im Winter mit frischem, flockigen Schnee ab; man reinige täglich seinen Stall und verwahre ihn Sommer und Winter vor Hitze und Frost, vor Regen und Wettersturm; man lasse ihn niemals lange der Sonnenhitze ausgesetzt, noch unterm heißen Ofen liegen; man reize ihn nie zu heftigem Zorn und verwehre ihm auch das Saufen nicht; man wehre ihm nicht, um die Laufzeit sich zu begatten; man lasse ihn nie lange herumlaufen, wo er sich mit andren Hunden herumbeißt oder Schädliches frisst und säuft; man suche bissige und zornige Hunde dadurch zu mildern und zu bessern, daß man sie fleißiger, als es insgemein geschieht, frisch tränkt und frisch reinigt.»

Husten. Bei diesem Leidenszustande werden die Thiere ganz so wie bei der Druse behandelt.

S.

Jäch. Siehe: Milzbrand.

Igelsfuß oder Igelsfuß. Siehe: Mauke.

Jochdruck. Die von zu hart aufliegendem Joch bei Zugthieren, wunde Stelle, wird durch sanftes

Waschen derselben und ihrer ganzen Umgegend, mit einem in Kaltwasser getauchten Schwamme anhaltend angefeuchtet, und abwechselnd darüber dicker, kühlender Umschlag aufgelegt.

Jucken. Bei Unreinigkeit auf der Haut oder versteckten inneren Krankheitstoffen (Unreinigkeiten) reiben sich die Thiere an harten Gegenständen oder wälzen sich. Hält man sie immer rein und gebraucht man fleißig Striegel, Kamm und frische Abwaschungen: so werden sie es bald unterlassen.

K.

Kalbe- oder Milchfieber. Außer den gewöhnlichen Waschungen werden bei diesem, das Kind häufiger als die übrigen Haussäugethiere befallenden Fieber, wenn es entzündlich ist, kühlende Umschläge und Kaltwassereinspritzungen in die Tracht, und wenn es wie in den meisten Fällen, in großer Stumpfsinnigkeit und Abgeschlagenheit oder Aufregtheit besteht (nervös ist), außer jenen Umschlägen und Einspritzungen, kaltes Bad; dann Einwickeln zum Schwitzen und tüchtiges Reiben angewendet.

Kälber- oder Milchrühr. Durch einigemal Schwitzen, und wenn man den Bauch der Kälber eine Zeitlang mit naßkalten, ausgewundenen Tüchern umgürtet, auch Kaltwasserfloßtiere anwendet: wird man sie von diesem ruhrähnlichen Laxieren befreien.

Karfeyen. Siehe: Klauenseuche.

Karfunkel und Karfunkelkrankheit. Siehe: Milzbrand.

Katzenseuche. Man heilt dieses Leiden auf dieselbe Weise als die mit ihm ganz übereinkommende Hundeseuche. S. d. A.

Klauenseuche oder Klauenweh. Die gutartige sowol als die bösertige Klauenseuche, auch Fick, Fink, Karfeyen und Krümpe genannt, befällt das Rind, Schwein, Schaf und Ziege schnell, und wird durch möglichstes Reinhalten der Füße und Klauen des Viehes geheilt, die, sobald dieses zu hinken anfängt, mit Kaltwasser abgospült und mit kühlen Umschlägen so lange behandelt werden müssen, bis Geschwulst und Entzündung vergangen sind.

Knochenbruch. Siehe: Beinbruch.

Kolik. Sämmtliche Hausthiere, am meisten das Pferd, befällt diese schnell verlaufende Krankheit, die gewaltig schmerzend, entweder entzündlich oder krampfhaft, und dieß in Folge hartnäckiger Verstopfung, Aufblähung, krampfhafter Urin- oder Wurmbeschwerden ist. In Fällen der ersteren Art heilt man sie, wie die Entzündung (s. d. A.), in denen der andren mit wiederholten Waschungen und Begießungen mit kaltem Wasser nebst Kaltwasserklystieren.

Krampf. Wiederholtes kaltes Waschen und Begießen, sowie starkes Reiben der mit ihm behafteten Theile mit nassen Händen beseitigen ihn.

Krümpe. Siehe: Klauenseuche.

Kummetdruck. Dieser Schaden bei Zugpferden und Hunden wird wie Jochdruck (s. d. A.) geheilt.

L.

Lähmung. Trockenes Reiben, kaltes Waschen und Douchen des gelähmten Gliedes sind hier die wirksamsten Heilmittel.

Laune. Siehe: Hundeseuche.

Lauschfoller. Siehe: Dummfoller.

Läuse. Gehörige Pflege, gute Nahrung und öfteres, anhaltendes Einreiben mit frischem kaltem Wasser vertilgt dieses nur bei verkümmertem und vernachlässigtem Viehe sich findende Ungeziefer.

Lauterstall. Siehe: Harnfluß.

Laxieren. Wie bei den Thieren überhaupt, ist auch bei den Hausthieren Abweichen oder Durchfall ein wohlthätiges Bemühen der Natur, Krankheitsstoffe (Unreinigkeit) aus dem Körper fortzuschaffen, wie dieß namentlich beim Rind- und Schafviehe in der sogenannten Gras- oder Maisseuche der Fall ist. Zieht sich jedoch das Laxieren in die Länge und schwächt es das Vieh: so ist der Krankheitsstoff durch ausziehende Umschläge um den Unterleib, durch die Haut abzuleiten. Man stelle die Thiere mehrmals des Tages bis an den Leib in's Wasser, und dann ruhig, bei mäßigem Futter in den Stall. Destomehr gebe man ihnen Gelegenheit, recht zu saufen, damit die Un-

reinigkeit aus dem Körper gespült werde. Variieren bereits die Thiere sehr lange, mit mehrerer Schleimabsonderung, und sind sie dabei abwechselnd verstopft: so gebe man ihnen bei dieser allgemeinen Schwäche der Gedärme noch morgens und abends ein Kaltwasserklystier, wodurch die Kur sehr gefördert wird.

Leber- oder Lederbrand. Siehe: Milzbrand.

Lockere Schulter. Diese schmerzhafteste, gewöhnlich durch Verstauchen beim Springen verursachte, zu große Ausdehnung der Schultermuskeln des Pferdes wird auf dieselbe Weise geheilt, wie die Buglähme. S. d. U.

Pöserdürre. Siehe: Rinderpest.

Zungenfäule. Diese nicht ansteckende, mehrentheils seuchenartig unter den Rindern zuweilen auftretende, aber auch Schafen und Schweinen höchst verderbliche Krankheit wird dadurch geheilt, daß man das an dieser Art von Wassersucht leidende Thier täglich zweimal zum Schwitzen einwickelt und darauf mit kaltem Wasser begießt, außerdem macht man ihm um die Brust erwärmende Umschläge. Dieses Verfahren wird auch bei der Haut- und Bauchwassersucht, im Beginnen dieser fürchterlichen Leiden angewendet, von ihnen immer die Thiere befreien, indem es die Haut dergestalt in Thätigkeit bringt, daß sie wieder regelmäßig ausdünstet, wodurch, sowie durch das viele Harnen, die widernatürlich im Körper angesammelten Flüssigkeiten aus ihm herausgeschafft werden. Thiere, deren Haut durch schlechte Pflege

(Unreinlichkeit) erschlaft ist, und die viele Medicin (Gifstoff) — wie das oft bei Pferden geschieht — bekommen, haben dadurch eine Anlage zur Wassersucht und überhaupt zu jeder inneren Krankheit, welche dann oft und leicht durch Erkältung ausbricht.

Lungenwürmerseuche. Bei dieser, insbesondere Säuglämmer und Jährlinge befallenden, oft ganze Heerden verheerenden Schafkrankheit, welche auch wurmige Lungenseuche und weiße Lunge genannt wird, sind die Thiere bald hartleibig, bald durchfällig, und haben fortwährend starken, dumpfen Husten, mit dessen Stößen manches kranke Thier Klumpen, Haarwürmer (Luftröhrenkräher), in Schleim gehüllt, ausbricht. Häufige kalte Waschungen, Kaltwasserklystiere und Schwitzen in nassen Tüchern nebst vielem Saufen sind anzuwenden.

Purgation. Siehe: Verrenkung.

M.

Magenüberladung. Wenn der Magen des Viehes mit zu viel unverdaulichem Futter überfüllt, oder der schon kranke Magen die etwas reichlicher gereichten Nahrungsmittel nicht zu verdauen im Stande ist, so leiden die Thiere an Magenverderbniß, die ihnen sehr gefährlich werden kann. Ein tüchtiger Landwirth sagt in dieser Hinsicht (S. 39 der Erfahrungen aus dem Gebiete der Thierheilkunde v. Düsseldorf 1835): «Pferde, die mit Körnern überfüttert worden sind; Kälber die zuviel Schrottrank

gefressen; Schafe, besonders saugende Mutterschafe, welche Schrot im Trank erhalten, und wenn das Wasser abgessoffen ist, begierig über das dicke Schrot herfallen: alle diese sind gewöhnlich schnell eine Beute des Todes, oder bleiben lange siech. Schafe werden allemal gliederlahm. Schwache Kälber, besonders wenn sie zu früh von der Mutter entwöhnt worden, leiden sehr häufig an Magenüberladung, und vorzüglich ist ihnen Schrot gefährlich.» Man umgürte das leidende Thier fortwährend mit einem erwärmenden Umschlag, lasse es täglich etwas schwitzen und darauf kalt baden. Es werde mäßig genährt und nicht stark bewegt.

Magentwürmerseuche. Die Natur und Heilung dieser Krankheit ist ganz so, wie die bei der Lungenwürmerseuche (s. d. A.), und oft leidet ein Schaf an beiden zugleich.

Mähnengrind. Siehe: Räute.

Masern der Schweine. Ueber den Bauch und um die Schenkel werden, sowie die an dieser Krankheit leidenden Schweine von den gesunden getrennt worden sind, ausziehende Umschläge gemacht, die nach kurzen Zwischenräumen und nach Erforderniß der Stärke des Fiebers erneuert werden. Haben sie gehörig geschwitzt, so werden sie nach Umständen abgewaschen oder gebadet.

Maßdarmvorfall. Siehe: Aftervorfall.

Maufe. Diese, auch unter dem Namen Muke bekannte, langwierige Ausschlagsgeschwulst an einem oder beiden Hinterfüßen des Pferdes, weit seltener

des Kindes, befindet sich unter dem Fesselgelenk und wird oft sehr schmerz- und ekelhaft, indem an der ungemein geschwollenen Fessel und Krone sich der sogenannte Igeis- oder Straubfuß bildet, der nichts weiter als veraltete Mauke ist, und bei dem die struppigen, zugleich von herausgefickelter stinkenden Feuchtigkeit verklebten, büschelförmigen Haare emporstehen. Man heilt dieses Uebel mit öfteren Abwaschungen des ganzen Beines, der Länge nach herunter, und mit anhaltenden kühlenden Umschlägen.

Maulgrind der Lämmer. Dieser Maul, Lippen, Nase und einen Theil des Gesichts einnehmende Ausschlag wird mit Waschungen von frischem Wasser und Ueberschlägen in einigen Tagen geheilt werden. Untersuchten die Schäfer täglich die Lämmermäuler und wuschen sie dieselben mit frischem Wasser ab und aus, so würden dergleichen Ausschläge gar nicht vorkommen.

Maulklemme oder Maulsperre. Siehe: Starrkrampf.

Maulschwämmchen der Kälber und Lämmer. Sowie bei kleinen Kindern, entstehen zuweilen im Maule, auf der Zunge und dem Zahnfleische der Kälber und Lämmer dicht neben einander stehende, schwärende Bläschen (Pusteln), die pläzen, so daß sich die Oberhaut ablöst und wundte Stellen sichtbar werden, welche schwammartig aufschwellen und brennen. Diese Maulschwämmchen oder Aphthen, auch Fasch genannt, wasche und reibe man, auch spüle man das ganze Maul morgens, mittags und abends mit

frischem Wasser aus, und gebe dabei den Thieren so lange Kaltwasser zu saufen, bis die Schwämmchen geheilt sind.

Maulseuche oder Maulweh. Siehe: Schlaberseuche.

Milchborke oder Teigmal. Dieser eigenthümliche Kopfausschlag der Kälber ist die Folge nachlässiger Abwartung. Er besteht in kleinen, weißen Pusteln, die wie Teig aussehen, um Maul, Nase, Augen und Ohren, selten am Halse und übrigen Körper. Hier thun auch öftere kalte Waschungen die hülfreichsten Dienste, und sie sind, sobald man diesen Ausschlag bemerkt, anzuwenden, weil sonst am Ende die Thiere darüber eingehen.

Milchfieber. Siehe: Kalbfieber.

Milzbrand. Deftter als die Rinderpest, jedoch nicht so verheerend, ergreift diese ansteckende, seit den ältesten Zeiten fast in allen Ländern der Erde bekannte Krankheit, die nach ihren verschiedenen Formen und Befindensveränderungen (Symptomen) verschiedene Namen, wie Anthrax, Anfall, Blutsucht, Brandblut, Erdsturz, Flugbrand, gelber Schelm, Herzbrand, Läch, Karfunkelkrankheit, Plarre, Pestblatter, Teufelschuß u. s. w. hat, am meisten das Hornvieh, aber auch das Schaf, Schwein, Pferd, ja selbst das Hausgeflügel, und besonders das wohlgenährte, beste Vieh in der heißen Jahreszeit, wo es ihm an frischem Sauwasser mangelt. Sowie die meisten Krankheiten wird der Milzbrand — wie Vertel a. a. D., S. 310 lehrt, — gänzlich verhütet werden: «wenn

man sein Vieh schon zuvor täglich mit frischem Wasser im Uebermaße tränkt und wäscht, und am ganzen Leibe reinlich hält.» Damit dieses Uebermaß nicht falsch verstanden werde, hat sich Dertel darüber im 2ten Quartal des 3ten Jahrganges seiner allerneuesten Wasserkuren, S. 38, folgendermaßen ausgesprochen: «Wenn ich ein Uebermaß im Heilgebrauche des frischen Wassers behaupte, so verstehe ich es, wie z. B. in Gräfenberg, von Schoppen, Seidlein, Kannen, Quart, und setze es so zu sagen dem kunstärztlichen Untermasse entgegen, wo scharfe, überreizende u. s. w. Arzneien nur nach Thee- und Eßlöffeln dem Kranken gereicht werden dürfen; wo aber in solchem geringen Maße das Wasser nichts bewirken würde. Darum ist es lächerlich, wenn Kunstärzte, die zugleich Wasserärzte seyn wollen, das Wasser (wie eine scharfe Arznei) nur löffelweise verordnen, wie z. B. Dr. Rau in Bern, der (nach dem Wasserfreund Nr. 17) seinem Kranken alle 5 Minuten nur einen Eßlöffel voll frisches Wasser reichen ließ. Ist das nicht lächerlich? Nein! «je mehr, desto besser» heißt es hier mit allem Rechte, weil es ja bald wieder durch Ausdünstung und Harn aus dem Leibe geht, und sonach alles Ungeeignete mit fortnimmt. Nur muß Einem das Wasser nicht bis an die Seele gehen, wie dem König David, Ps. 69, 2!! Zu näherer Erläuterung stehe hier noch Etwas, das in den vortrefflichen Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur S. 110 ihr Verfasser anführt: Prießnitz setzt das Maß des täglichen Was-

sergenusses für den gesunden, erwachsenen Menschen auf höchstens 12 Gräfenberger Gläser, das ist etwa 4 Quart oder fast 6 Pott. — Bei denen, welche durch die Gräfenberger Kur genesen sind, wird bis zu diesem Quantum vom Durst begehrt. Es steht auch das Wassermass, welches die Thiere bei heißer Luft und trockener Kost (im Gegensatz zum Grünfutter) täglich zu sich nehmen, im richtigen Verhältniß mit jenem Gemäß für Menschen. Das Pferd, da es etwa viermal so viel wiegt als der Mensch, säuft bei Hafer und Heu in heißer Jahreszeit 14 bis 16 Quart und mehr, wenn ihm immer Wasser zu Gebote steht. Die Hunde saufen nach meinen Beobachtungen noch mehr als ihr Verhältnißquantum zu jener Angabe für Menschen.» — Dertel fährt a. a. D. ferner fort: «Man kann den Milzbrand heilen, wenn man sein Vieh theils eimerweise mit frischem Wasser über den ganzen Leib begießt, theils damit am ganzen Leibe tüchtig abreibt, und ihm allstündlich ein Uebermaß von frischem Wasser eingießt, und ihm noch ein Kaltwasserklystier nachschickt, damit das Inwendige völlig abgefeischt, und das Krankheitsgift entkräftet und abgetödtet werde.» Um bei Hühnern und andren Hausvögeln den Milzbrand zu verhüten, ist es sehr rathsam sie oft unter der Bornplumpe mit kaltem Wasser abzuspülen.

P.

Padde. Siehe: Trommelsucht.

Viephacke oder Viephesse. Diese Geschwulst

wird mit kalten Einreibungen und Umschlägen, die man um die Hake (Spitze des Sprunggelenkes) macht, geheilt.

Marre. Siehe: Milzbrand.

D.

Quetschung. Sowol jede mehr oberflächliche Verletzung, als auch jede heftiger eingedrungene, durch Sturz, Fall, Schlag u. s. w. (Contusion) wird durch alsbaldige, wenigstens 24 Stunden anhaltende Anwendung kühlender Umschläge auf die beschädigte Stelle sicher und gewiß geheilt. Das Wesentlichste dabei ist, daß man diese nassen, etwas ausgerungenen Umschläge, die — wie allemal, wenn sie warm geworden sind — gewechselt werden müssen, sogleich auslegt, ehe Entzündung hinzutritt, und daß man damit beharrlich fortfährt.

R.

Räude, Grind, Krätze, auch Schäbe. Dieser Leidenszustand, der am meisten das Pferd, das Schaf und den Hund befällt, und durch Berührung ansteckend ist, entsteht durch unreinliche Abwartung oder durch innere Krankheitsstoffe. Das angesteckte Vieh ist sogleich von dem übrigen abzusondern. Man scheere ihm die Haare weg, und reibe alle Stunden die grindigen Stellen mit kaltem Was-

ser tüchtig ab. Ebenso begieße man es zur Entfernung alles Unrathes und Schmutzes über den ganzen Körper. Man lasse es in nassen Tüchern schwitzen, gebe ihm gesundes, reichliches Futter und viel frisches Wasser zu saufen. Es stehe in wohlgelüfteten Ställen und habe gute Streu.

Nasender Koller. Siehe: Tobsucht.

Naspe. Pferde bekommen diesen, mit Ausschwignngen, Rissen und Schorfen verbundenen Hautausschlag an der Vorderfläche des Sprunggelenkes der Hintersehenkel, seltener im Kniegelenke der Vordersehenkel, von äußeren Ursachen, wie anhaltendem Gehen auf schlechten, kothigen Wegen, sondern mehr von inneren Unreinlichkeiten. Ihre Haut ist dabei mehrtheils etwas geschwollen und sie hinken. Kaltes Waschen nebst ausziehenden Umschlägen werden das Uebel bald heilen.

Nebe. Von dieser plötzlich entstehenden, allbekannten Pferdekrankheit werden besonders die Vorderbeine der Pferde befallen; nicht selten zittern sie damit, und wagen, der empfindlichen Schmerzen wegen, nicht, auf den ganzen Fuß zu treten. Sobald man dieß merkt, muß man nicht säumen, dem Pferde einen Umschlag von wollenen Lappen, oder wenn man diese nicht hat, von grober, loser Leinwand bis auf die Vorderschultern hinauf zu machen, den man oben an einem übergeworfenen Sielenzeug befestigen kann, diesen stark mit ganz frischem Wasser begießen, und eine Viertelstunde völlig naß und kalt erhalten. Man nimmt alsdann den Umschlag ab, reibt das Pferd

mit Strohwischen stark ab, bis es beinahe trocken geworden ist; löst alsdann den nassen Umschlag wieder auf, und fährt so mit der Behandlung ein Paar Stunden fort; merkt man etwas Besserung, so läßt man dem Pferde einige Stunden Ruhe, fängt aber die Proceedur (das Verfahren) von Neuem an, bis das Pferd gesund ist. Auch das soll die Kur beschleunigen und das Pferd vor der Brustentzündung, die bei diesem Uebel bisweilen entsteht, bewahren, wenn man es am ganzen Leibe mit kaltem Wasser übergießt, dann mit Stroh fleißig abreibt und mit wollenen Decken behängt. Dieß befördert bei ihm die Ausdünstung des ganzen Körpers und heilt es von der Rehe um so eher. — Diese Behandlung ist derjenigen weit vorzuziehen, nach der man das Pferd in das schmutzige Wasser der Schwemmen, oder solche Teiche und Flüsse führt, deren Wasser unrein und warm oder verschlagen ist. Die Kälte und Reinheit des Wassers ist eine Hauptsache bei der Behandlung der Rehe, weil die erstere reizt und stärkt, und das letztere in die Haut eindringt, die Stockungen in den Gefäßen öffnet, das Blut wieder in richtigen Umlauf setzt, und die Sehnen wieder geschmeidig macht. Trübes, schmutziges Wasser bringt nicht ein, und verunreinigt die Haut, daß sie nicht frei ausdünsten kann. Der am 5. Februar d. J. verstorbene, sehr thätige Dekonom Franz Wodo, Baron von Eberstein, ließ im Sommer 1840 auf dem Herrnhofe zu Schönefeld bei Leipzig ein mit der Rehe befallenes Pferd über den ganzen Leib mit frischem Wasser

begießen, und es dann unter wollenen Decken ruhig im Stalle stehen und ausdünsten, worauf es nach einigen Stunden von dem Uebel glücklich befreit war.

Minderpest oder Löferdürre. Der verheerenswürdige Dertel sagt, a. a. D. S. 316: «Wer nicht unverständlich, nicht unachtsam, nicht nachlässig ist, kann diese Krankheit, wenn sie im Anzuge ist, bei seinem Viehe gar wohl verhüten. Manbürste, reibe, wasche sein Vieh morgens und abends am ganzen Leibe, vom Kopfe bis zum Schwanze hinaus, oben und unten mit frischem Wasser ab; man gieße ihm morgens, mittags und abends ein Uebermaß von frischem Wasser ein; man gebe ihm von nun an nur halbes aber reines Futter; man gebrauches nur zu halber mäßiger Tagesarbeit; man lasse es nicht viel mit andrem Viehe zusammenkommen; man lasse es in wohlgelüftetem und ausgereinigtem Stalle stehen. — Ueberhaupt wäre es gut, wenn man schon von jeher sein Vieh wenigstens ein Paar Mal in der Woche erst über den ganzen Leib abbürstete, dann mit einem frisch durchnässten Lappen oder Pferdeschwamm vom Kopfe bis zum Schwanz hinaus, oben und unten derb abriebe. Es würde dann gewiß weit munterer aussehen, kräftigere Dienste thun, und vor den schwersten Leibesübeln bewahrt bleiben.» Er fährt S. 317 ff. fort: «Wer ein verständiger, umsichtiger, sorgsamer Viehherr und Viehwärter ist, kann sein, von dieser Krankheit bereits angestecktes Vieh gar wohl noch heilen und retten. Man sondere das kranke Vieh von dem gesun-

den Viehe ab, und stelle es an einen entfernten, trockenen, nicht kalten Ort; man wasche und reibe es am ganzen Leibe vom Kopfe bis zum Schwanze hinaus, oben und unten, mit frischdurchnäßten Lappen tüchtig ab; man spritze ihm Augen, Ohren, Nasenlöcher, Maul, Gaumen, Zunge, Rachen anhaltend mit frischem Wasser aus; man reibe ihm Hals, Brust und Bauch mit frischem Wasser ein; man gieße ihm allstündlich zwei Maß frisches Wasser ein; man gebe ihm nicht mehr zu fressen, sondern lasse es fasten; man gebe ihm zweimal, vor- und nachmittags ein Klystier von einem halben Maß frischem Wasser mit Essig vermischt; man schaffe sogleich jeden Unrath fort, und spritze den Stall mit frischem Wasser aus; man führe es bei Sonnenschein eine Stunde im Hofe oder im Freien herum: so wird dann das Uebel in ein Paar Tagen vorüber seyn; man halte aber auch sich selbst, so lange man krankes Vieh zu besorgen hat, am Körper rein, und wasche sich den Tag über fleißig Gesicht und Hände, und schnupfe, schwanke, gurgle sich mit frischem Wasser aus.»

«Was übrigens die neuere Geschichte dieser schrecklichen Pest betrifft, so wüthete sie besonders im Spätjahre 1795 und 1796, als die französischen Kriegsheere von der Rheingegend herüber, und die österreichischen Kriegsheere von Ungarn herauf gegen einander zu Felde zogen; da wurde die Rinderpest durch den Mißbrauch des armen Zugviehes so vorherrschend, daß man das erkrankte Vieh nicht einmal

mehr an der Rinderpest absterben, sondern es sogleich todtgeschlagen ließ, um ihre weitere Verbreitung zu hemmen; so wurden im Württembergischen über 9,000 Stück von der Pest weggerafft, und über 16,000 todtgeschlagen, wodurch man die Pest zu unterdrücken wähnte.»

«Andere machten es so: Man schlug oder schlochte das Vieh — sobald es nur die Freßlust und das Wiederkauen verlor und den Kopf hängte — als genießbar und unschädlich; man erschlug es oder schlug es todt — sobald es aus den Augen und Nasenlöchern schleimte und aus dem Maule geizerte — als ansteckend und unschädlich; da herrschte Kopflosigkeit, Rathlosigkeit, Grausamkeit! Bei einer geregelten Wasserkur hätte man sein Vieh weder zu schlagen, noch zu erschlagen, noch dessen Erkrankung zu verheimlichen gebraucht, weil man ja sogleich mit frischem Wasser helfen konnte: da hingegen alle Arzneien und sonstige Kunstmittel damals vergebens waren; beides, das Schlagen und Erschlagen des Viehes, zeugt von der Unkenntniß der wahren Beschaffenheit des Wiederkäuens; das Rindvieh nimmt nämlich bei der Fütterung oder auf der Weide sein Futter eilfertig auf, dreht es im Maule zusammen und bringt es in den sogenannten Wanst, wie ein großes Futtermagazin, hinein; wenn es damit ganz angefüllt ist, so holt es dieses Futter in kleinen Ballen wieder in das Maul herauf, zermalmt es durch das Wiederkäuen oder wiederholtes Kauen, und läßt es dann

in den rechten Magen hinabgleiten; wenn nun aber das Vieh nicht die hiezu erforderliche Muße und Ruhe hat, um alles völlig wiederzukauen, so wird das übrige Futter im vollen Wanst entzündet, brandig und faulig, und verursacht dadurch die leidige Rinderpest: daher sind die vier Abtheilungen des Rindermagens entzündet und brandig. Besonders ist die dritte Abtheilung oder der dritte Magen (der Blättermagen, Falter, Psalter, Buch, Löser) sehr voll und hart. Das Futter ist zwischen den Blättern so ausgedorrt, daß man es zu Pulver zerreiben kann, da es hingegen im gesunden Zustande breiartig ist; und nimmt man das verdorrte Futter heraus, so löset sich die innere Magenhaut mit ab; so sind die Eingeweide und Gedärme entzündet, brandig und nußfarbig; besonders ist die Gallenblase mit dünner Galle angefüllt und sehr stinkend, fest, und diese Rinderpest steckt eben darum, weil sie aus dem geheminten Wiederkäuen entsteht, welches bloß dem Rindvieh eigen ist, kein anderes Vieh an; man hat sogar die sonderbare und erfreuliche Bemerkung gemacht, daß: a) gesundes Rindvieh, welches in Pferdeställen unter Pferden gestanden, gesund und unangesteckt blieb, und daß: b) erkrankendes Rindvieh, welches sogleich in Pferdeställe unter Pferde gebracht wurde, sich wieder erholte; ob dieß jedoch von Dauer sey, müssen erst noch mehrere Proben und Erfahrungen entscheiden; auf jeden Fall aber ist eine geregelte und durchgreifende Kaltwasserkur das zuverlässigste Vorbau-

und Heilmittel der Rinderpest, wobei noch folgendes zu beobachten ist: Die Grenzpolizei lasse zur Pestzeit kein fremdes Vieh über die Grenze herein, ohne daß dasselbe und dessen Treiber zuvor sich einer 48stündigen Wasser=Quarantaine, d. h. völligen Leibschwemme von innen und außen, unterworfen hat; die Ortspolizei sehe fleißig nach und Sorge dafür, daß jegliches und noch pestfreies Vieh in den Ställen nach obigen Wasservorschriften zur Vorbauung auf das Pünktlichste behandelt werde; die Ortspolizei lasse — wie wir Menschen Krankenhäuser haben — ebenso besondere Krankenhütten oder Nothställe draußen vor dem Wohnorte errichten, und das kranke Vieh dorthin bringen und durch Aufseher und Wärter vorschriftsmäßig behandeln; die Ortspolizei lasse die Ställe des nach außen versetzten kranken Viehes sogleich auskehren und mit frischem Wasser nach allen Richtungen ausspritzen; der Ortsgeistliche mahne von der Kanzel herab das Volk zur genauesten Befolgung der gegebenen Vorschriften an. Vergl. Allgem. Anzeiger 1796, Nr. 211.»

Nach der Dertel'schen Anweisung sind in der im Jahre 1838 in Ungarn sehr verheerend ausgebrochenen Rinderpest, vom bürgerlichen Handelsmanne Georg Kalmar zu Dedenburg die glücklichsten Heilungen mit frischem Brunnenwasser vollzogen, und dessen Anwendung dadurch mit gleich glücklichem Erfolg, auch außerhalb gedachter Stadt, auf vielen Meyereien veranlaßt worden. Ausführlichere Nachrichten darüber findet man in Dertels hydropathi-

scher Quartalschrift, Jahrgang II., Quartal 4. Nürnberg, 1838.

Rose oder Rothlauf. Ein von ihr befallenes Hausthier heilt man dadurch, daß man um die entzündete, angelaufene äußere Hautstelle einen enganschließenden Umschlag befestigt, das Thier in nasse leinene Tücher eingewickelt schwitzen läßt und es täglich bis an den Leib höchstens eine Viertelstunde in's Wasser stellt.

Rothlauf der Hühner. Wäscht man den Hühnern allwöchentlich Einmal die Beine, so werden sie vom Rothlaufe, bei dem ihre Füße schwellen und steif werden, gänzlich frei bleiben; wenn sie ihn aber haben, so wird man ihn mit wiederholtem Waschen der Beine bald beseitigen.

Ros. Auch bei dieser ansteckenden Krankheit des Pferdes, in der seit langer Zeit so viele Arzeneimittel (Medicamente) ohne wirkliche Hülfe zu leisten, verschwendet worden sind, zeigt sich das Kaltwasser als das wirksamste Mittel, diesen höchsten Grad der Druse zu verhüten und gänzlich zu heilen. — Mancher verständige Landwirth hat sein am Rose leidendes Pferd völlig von ihm dadurch befreit: daß er dem Thiere — nach Dertels Anweisung — täglich drei- und mehrmal Kopf, Gesicht und Nase mit einem Pferdeschwamm oder groben Leintuche, die in frisches, reines Brunnenwasser getaucht waren, abwusch; ihm Maul, Zunge und Zahnfleisch ebenfalls mit frischem Wasser tüchtig wusch, die Nasenlöcher mit frischem Wasser ausspritzte und mit demselben den ganzen

Hals ringsum stark und anhaltend abrieb; auch es über und unter dem ganzen Leibe frisch abwusch, um es dadurch gegen Erkältung und Witterung dauerhaft zu machen; daß man ihm dabei weder schimmliches Heu, noch dumpfigen Hafer und ebensowenig unreines Saufwasser gebe, es nicht bei dem gesunden Viehe stehen lasse, sondern davon absondere und täglich den Stall, worin es steht, lüfte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ebenso wenig, als daß man ihm nur mäßig guten Hafer und kleingestampfte gelbe Rüben füttere, auch es nicht arbeiten, sondern im wohlgereinigten Stalle ruhig stehen lasse.

G.

Satteldruck. Sobald man diese äußere Entzündung wahrnimmt, so sattelt man das vielleicht erhitzte Thier alsbald ab. Ist es erhitzt, so wird es mit trockenen Strohwischen, ist es aber nicht erhitzt, mit nassen abgerieben. Auf den verletzten Theil legt man in Kaltwasser getauchte Leinwandpausen (erregende Umschläge) darauf, die zusammengelegte Decke mit der warmen Seite nach unten, und gürtet sie fest. Fühlt sich etwa nach einer Viertelfunde der Umschlag sehr heiß an, so wird er abgenommen, und wieder mit oft naßgemachten Strohwischen, die sich bildende Geschwulst nach Maßgabe der Empfindlichkeit des Thieres, und vorzüglich die umgränzenden Theile, um in diesen die Stockung zu zertheilen, ge-

riehen, der Umschlag wie zuvor aufgelegt, und immer erst gewechselt, wenn er sich sehr heiß anfühlt. Ungefähr nach einer Stunde läßt man die äußere Decke weg, an deren Stelle man etwas Stroh legen kann, und wenn die Hitze soweit nachgelassen hat, daß der Umschlag nicht mehr sehr heiß wird, so wechselt man ihn seltener. Nur läßt man ihn nicht trocken werden und versäumt nie bei dem Wechsel tüchtige Reibung. Durch sie werden die durch den Satteldruck oft zu sehr zusammengezogenen, unthätigen Gefäße bald wieder geschickt gemacht, den Lauf der Säfte und die Ausdünstung zu veranlassen, und in dem Verhältnisse verschwinden dann auch die Stockungen, die durch die Entzündung und Geschwulst gebildet wurden. Sehr richtig sagt der Verfasser des oft angeführten Anhangs der Hydrasis, S. 292: «Kann man das Pferd einige Tage schonen, so ist das sehr gut; geht es aber nicht, so muß man nach dem Gebrauche immer wieder kalte Umschläge machen, bis das Uebel gehoben ist. — Ich habe von einem Reiter, der sechs Feldzüge mitgemacht, gehört, daß sein Rittmeister darauf bestanden habe, daß die Pferde seiner Compagnie alle Tage kalte Umschläge hätten bekommen müssen, und behauptet habe, dadurch werde die Haut stark und hart, und nicht so leicht gedrückt; auch waren die Satteldrücke bei dieser Compagnie sehr selten gewesen.»

Schäbe. Siehe: Räude.

Schalc. Siehe: Leiste.

Schlaberseuche. Diese Witterungskrankheit,

auch Maulseuche, Maulweh, Mundfäule genannt, befällt wol nur die Rinder und Schweine. Sie befällt das ganze Vieh im Stalle. Man muß sie nicht nur zu heilen, sondern ihr auch zuvorzukommen suchen. Ist erst Ein Stück damit befallen, so suche man bei den Uebrigen ihr vorzubeugen. Man gebe den Thieren kein andres als frisches Brunnenwasser zu saufen, wasche ihnen mit Brunnenwasser (mittelft eines Lappens) täglich ein Paar Mal das Maul aus, begieße sie mit Brunnenwasser, und stelle sie stundenlang in Flüsse. Ist ein Thier schon davon befallen, so verfahre man ebenso, aber noch fleißiger.

Schlagebänchen. Siehe: Dampf.

Schulterlähme. Siehe: Buglähme.

Sehnenklapp. Die Heilung ist dieselbe wie die des Blutspates. S. d. U.

Starrkrampf oder Starrsucht. In diesem Pferd und Schwein vorzugsweise befallenden Leiden, das gewöhnlich mit Maulsperrre (Kinnbackenkrampf) anfängt, wird durch Reiben, Douchen und Schwitzen geheilt. Es muß oft wiederholt und so mit einander abgewechselt werden, daß ein möglichst starker Reiz auf der Haut erzeugt wird. In den Pausen werden erregende Umschläge angewendet, und das Thier, sobald es geht, oft bewegt.

Steingallen. Vorzüglich platthufige Pferde bekommen durch Druck schlecht aufgeschlagener Eisen, oder von einem zwischen dieses und der Sohle geklemmten Steinchen — daher der Name des Lei-

dens — oder anhaltendem Gehen oder Laufen auf hartem Wege, rothe und blaue, mit Blut unterlaufene Flecken, an der Sohle, dem Ballen und dem Strahle, sogar in der Ferse, welche das Thier oft sehr lahm machen. Auch hier beseitigt Kaltwasser die entstehende Entzündung, entweder daß man den leidenden Fuß in frischem Wasser badet, oder nach oft erwähnter Weise kühlende Umschläge um ihn macht.

Sterzseuche oder Sterzwurm. Zuweilen gehen auch durch äußere Unreinlichkeit und innere Unreinigkeiten dem Rinde die Haare an der Spitze des Schwanzes aus, an dem nachher eine aussickernde Feuchtigkeit böartige Geschwüre bildet, so daß ganze Stücken des Schwanzes sich ablösen. Waschen des Schwanzes, naßkalter Umschlag auf die Geschwulst, und Öffnen des Geschwüres, das man mehrmals mit frischem Wasser auswasche, und dann mit naßkalten Lappen verbinde, bewirken die Heilung.

I.

Zeigmahl. Siehe: Milchborke.

Tobsucht. Vertel giebt, a. a. D. S. 299, in dieser beim Pferde nicht selten vorkommenden Krankheit folgende Vorschrift: «Man suche ein solches Thier geschickt zu packen und festzuhalten,

a) um ihm Kopf, Gesicht, Nase, Ohren mit frischem Wasser zu waschen,

b) um ihm durch das Maul frisches Wasser in Uebermaß einzuschütten,

c) um ihm naßkalte Ueberschläge um den Kopf zu legen.

Man gebe ihm vor der Hand nichts zu fressen, sondern lasse es fasten, bis sich nach einigen Stunden Besserung zeigt.»

Tollwuth. Siehe: Hundswuth.

Trachtvorfall. Infolge schwerer Geburten der Stuten, Kühe und Schafe tritt bisweilen die Tracht (der Wurf) umgestülpt aus der Mutterscheide hervor. Dann bringe man das Thier zum Stehen, und die Tracht mit der, mit einem in frisches Wasser getauchten, feinen Linnen umwickelten Hand behutsam und sanft zurück. Zur Stärkung der erschlafften Theile dienen Kaltwassereinspritzungen.

Trommelsucht, Aufblähung des Panzen oder Wanstes bei den Widerkäuern. Schnelles eimerweise Begießen mit frischem Wasser, und Klystiere von demselben werden das Uebel beseitigen. Nach einer Stunde gebe man frisches Wasser zu saufen, oder gieße dem Thiere eine starke Portion mit Gewalt ein.

B.

Verbällen. Diese vom Drucke der unteren Fußfläche entstehende Entzündung und schmerzliche Geschwulst, die bei Pferden, denen die Eisen zu kurz sind, beim Horn- und Schafvieh, sowie bei Schwei-

nen und Hunden, wenn sie auf hartem Boden anhaltend laufen müssen, entsteht, wird dadurch geheilt, daß man den entzündeten Fuß mit kaltem Wasser wäscht, eine Zeit lang hineinstellt, oder einen naßkalten Umschlag macht und ihn reichlich begießt.

Verbrennung oder Brandschaden. Hat sich ein Thier an einem Gliede verbrannt, so bringe man dieses alsbald so lange in reines frisches Brunnenwasser bis der Schmerz aufhört, oder man belegt die verbrannte Stelle mit oft erneuerten kalten, fest angedrückten Umschlägen. Ein Schoßhündchen, das ganz verbrüht war, wurde durch Einwickeln in nasse Tücher nach acht Tagen völlig geheilt.

Bergiftung. Ein berühmter Arzt, der im vorigen Jahrhunderte zu Hamburg lebte, Dr. Unzer, sagt schon: «Jedes Gift wird unschädlich, wenn es mit einer großen Menge getrunkenen, frischen Wassers verdünnt wird, und wenn es der Magen wegbricht, muß es so lange wiederholt werden, bis er es nicht mehr wegbricht.» Thieren, welche Giftpflanzen, Ratten- oder andres Gift gefressen haben, muß man also übermäßig viel frisches Wasser eingießen; sie am ganzen Körper mit frischem Wasser abwaschen und anhaltend reiben, Kaltwasserklystiere setzen, und sie dann im Freien bis zum Schwitzen herumjagen.

Blausäure, ein Gift, das schneller als Arsenik und als jedes andre Gift aus dem Pflanzen- und Mineralreiche tödtet, kann doch einzig und allein schon durch kaltes Wasser entkräftet werden. Dr. Ro-

binson, ein engländischer Arzt, hat damit (s. Fro-
rie's Neue Notizen 1837, Band III, S. 272)
folgende Versuche gemacht: «Drei Tropfen Blausäure
wurden einem Caninchen eingegeben. Das Thier
zeigte alsbald die gewöhnlichen Symptome vom her-
annahenden Tode. Um jedoch kein Rettungsmittel un-
versucht zu lassen, wurden ihm einige Tropfen Am-
monium beigebracht; aber ohne günstigen Erfolg.
Hierauf wurde ein anhaltender Strom Kaltwasser
auf die Basis des Schädels und auf die ganze
Rückenwirbelseite geleitet, worauf das Thier sehr bald
Zeichen von Wiederbelebtwerden merken ließ. (Zu-
gleich Wasser eingegeben, hätte noch besser gewirkt.)
— Eine Kaze, welche die Lehrlinge eines Apothekers
geärgert hatte, wurde von diesen mit Blausäure ver-
giftet und für todt weggeworfen. Durch einen blo-
ßen Zufall aber kam die Kaze unter den Wasser-
strom eines Brunnens zu liegen, und wurde durch
die Wirkung desselben sogleich wieder belebt. (Zu-
gleich Wasser saufen!)

Verlegung. Siehe: Quetschung und Wun-
den.

Vernagelung. Sowie man das Eisen des ver-
nagelten Pferdes abgenommen, hat man die Wunde
mit frischem Wasser auszuwaschen, und in solches
stelle man auch oft den Fuß. Aus dem etwa vor-
handenen Geschwüre wasche man den Eiter reinlich
aus, und verbinde den Fuß mit einer in Kaltwasser
getauchten Bergpauße, begieße ihn auch von Zeit
zu Zeit mit frischem Wasser.

Verrenkung und Verstauchung. Bei Zug- und Lastthieren kommen Verrenkungen, die stets durch äußerliche Gewalt entstehen, oft vor. Sind die Knochen nicht ganz aus den Gelenken gekommen, sondern nur halb luxirt worden, d. h., daß sie nur die Muskeln und Sehnen übermäßig ausgedehnt haben, doch so, daß die Thiere hinken: so werden sie mit nassen Umschlägen wie die Quetschungen (s. d. A.) leicht gehoben; nur wenn sie älter sind, müssen diese einige Tage fortgesetzt werden. Ueber diese selbstgemachte Erfahrung berichtet der Verfasser des Anhangs der Hydrasis, S. 295, folgendermaßen: «Im vorigen Herbst vertrat eines meiner Pferde beim Wiesen düngfahren den rechten Fuß, so daß es nur mit Mühe einige hundert Schritte weit zu Hofe gebracht werden konnte. Da das Vertreten, nach Aussage meines Knechts, bei einer kurzen Wendung und durch munteres Springen vor dem Wagen entstanden war, so hielt er und andere, die das Pferd sahen, es für buglahm. Auch Herr Dr. K. hielt es für Buglähme, und wendete 14 Tage lang die kräftigsten Mittel dagegen an. Aber vergebens. Ein andrer Freund, der mich indeß besuchte, war der Meinung, daß das Pferd den Fuß im Köthengelenke verrenkt habe, und machte mich aufmerksam darauf, daß dieses auch etwas angeschwollen sey. Ohne Herrn Dr. K. etwas zu sagen, ließ ich das Köthengelenk mit grober, loser Leinwand umwinden, und 12 Stunden lang, jedesmal mit einem Zwischenraume von einer oder einigen Stunden und die Nacht mit eiskaltem Wasser be-

gießen, den Umschlag in der Nacht sitzen, und am folgenden Tage wieder naß machen. Schon am zweiten Tage besserte sich mein Pferd, und am dritten war es völlig gesund. — Hat sich aber das Gelenk so verrenkt, daß es eine widernatürliche Lage bekommen hat, ungestalt geworden ist, und durch einen Thierarzt wieder eingelenkt werden muß, so muß man dessenungeachtet sogleich kalte Umschläge und Uebergießungen anwenden, weil sonst eine starke Geschwulst entstehen und das Einrenken unmöglich machen würde. Diese Umschläge muß man aber auch schon darum mit dem größten Fleiße und größter Ausdauer machen, weil die halben Verrenkungen bisweilen dem Fuße eine große Ungestalttheit geben, daß man glaubt, es sey eine ganze und vollkommene; ja auch darum, weil man Beispiele hat, daß das ganz kalte frische Brunnenwasser die inneren Theile wieder in solche Ordnung zurückgebracht hat, daß selbst vollkommene Luxationen oder Verrenkungen dadurch gehoben sind.

Verschlagen. Siehe: Rehe.

W.

Wasserfüße. Pferde, die mit dieser nicht schmerzlichen kalten Geschwulst, die gewöhnlich nur an den Hinterfüßen unten an der Röthe sich anfängt, und dann aufwärts steigt, beladen sind, reibe man mehrmals am Tage die Geschwulst mit kaltem Was-

fer ein, und lege während der Nacht einen starken kühlenden Umschlag darum.

Wasserscheu. Siehe: Hundswuth.

Wassersucht. Vergleiche: Lungenfäule.

Weidebruch oder Blutharnen. Das Rindvieh, was am Weidebruch leidet, darf nicht bei feuchter Witterung auf sumpfige Tristen getrieben werden, muß oft viel frisches Wasser zu saufen bekommen, und fleißig am Hinterleibe in der Harngegend mit kaltem Wasser gewaschen werden.

Wunden. Nach der körperlichen Beschaffenheit und dem Leiden des kranken Thieres ist die Kur der Wunden verschieden, bei der örtliche Bäder, Umschläge und Saufen die Hauptsache sind. Nie schließt sich bei der Wasserbehandlung eine Wunde eher, als bis sie vollkommen rein und reif für die Heilung ist. Auf bewundernswerthe Weise finden allemal frische sowohl als veraltete Wunden mit kaltem Wasser sichere Heilung; nachdem sie damit gehörig ausgewaschen und gereinigt, verbindet man sie mit Umschlägen von kaltem Wasser.

Würmer. Die mancherlei Würmer, die sich in dem Magen und den Gedärmen der Thiere finden, und namentlich beim Pferde die sogenannte Wurmkolik hervorbringen, in der das kranke Pferd stets die Unterlippen herunterzieht (mit dem Maule flämmt), entstehen allemal durch Krankheitsstoff (vergl. Egelkrankheit), und werden nie bei gesunden Thieren vorkommen. Die es aber nicht sind, wie z. B. Hunde und Katzen, die von ihren Herren warmen

Milchkaffee und wenig Wasser zu saufen bekommen, sowie Zug- und Lastvieh, dem viele Arzeneien (Ross- und Viehpulver) eingegeben wurden, muß man dadurch, daß man sie mit dem Bauch in kaltes Wasser stellt, es ihnen nie an frischem Wasser fehlen läßt und öftere Kaltwasserklystiere giebt, von den lästigen Schmarögern, Band-, Egel-, Faden-, Spul- und andren Würmern befreien.

Wurm oder Wurmbenulen. Diese Krankheit des Pferdes begleitet gewöhnlich den Rog, und das damit befallene Thier muß sogleich, wenn an ihm Wurmknoten bemerkt werden, in einen besondern reinen Stall gebracht, und da ganz so wie bei dem Roge (s. d. A.) behandelt werden.

Wuth. Siehe: Hundswuth.

3.

Zungenbrand oder Zungenkrebs. Dieses plötzlich auf der Zunge entstehende Brandgeschwür wird verhütet werden, wenn die Hirten und Schäfer ihrem Viehe täglich nach der Zunge sehen und sie mit kaltem Wasser gehörig reinigen.

Zwergwuchs. Siehe: Englische Krankheit.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg
 ist erschienen und in
 unserer Handlung, — wie auch in allen Buchhandlungen
 auf Bestellung zu haben:

Albrecht, Dr., Anleitung zur Kenntniß der gesetzlichen Erbfolge und zur Selbstunterrichtung rechts gültiger Testamente, nach sächsischen und preussischen Rechten. 15 Sgr. (54 Kr.)

Ambrg, Dr., Toilettengeheimnisse, oder die Kunst, sich bei geheimen Krankheiten selbst berathen zu können. Ein Rathgeber für beiderlei Geschlecht. 8. 10 Sgr. oder 36 Kr.

Anweisung zu einem gründlichen Verfahren, das Unvermögen, den Harn im Schlafe zu halten, auf eine leichte und sichere Weise, bei Kindern und Erwachsenen zu heilen, und die Harnblase zu stärken. Von einem prakt. Arzte. 8. 7½ Sgr. (27 Kr.).

Bedford's Briefe über Italien, oder: der unterhaltende Selbstlehrer der englischen Sprache; die sicherste Methode, in zwei bis drei Monaten geläufig sprechen zu lernen; vom Herausgeber der Kunst, Sprachen zu lernen und des phraseologischen Handbuchs. 8. 22½ Sgr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Blumensträuße (30) nach ihrer Bedeutung. Der Liebe und Freundschaft gewidmet von Neuhof. 7½ Sgr. oder 27 Kr.

Briefsteller, neuester, auf alle nur mögliche Fälle eingerichteter, allgemeiner, für alle Stände des bürgerlichen Lebens. 4te unveränderte Auflage. 8. 15 Sgr. oder 54 Kr.

— **für Liebende beiderlei Geschlechts, nebst Polterabendscherzen.** 3te gänzlich umgearbeitete Aufl. von Gustav Wartenstein. Mit einer lithographirten Abbildung. 8. 15 Sgr. oder 54 Kr.

Burdach, Sammlung von Gedichten bei frohen Familienfesten. 8. 10 Sgr. oder 36 Kr.

Eugelman, das Unentbehrlichste beim Rechnen. 8. 2½ Sgr. oder 9 Kr.

Fischer, Dr. A. F., Heil- und Verhaltensregeln bei jenen Krankheiten, die sich Jünglinge und Männer durch geheime Vergehungen und Ausschweifungen in der physischen Liebe zugezogen haben. Zur Belehrung für gebildete Kranke. 2te Aufl. 8. 20 Sgr. (1 Fl. 12 Kr.)

— **Heil- und Verhaltensregeln bei jenen Krankheiten, die sich Mädchen und Frauen zc. 2te Aufl.** 8. 20 Sgr. oder 1 Fl. 12 Kr.

— **F., Holzberechner, der schnelle, oder den Cubik-Inhalt runder, von 1 bis 60 Fuß langer und von 1 bis 40 Zoll im Durchmesser starker Hölzer, richtig ausgerechnet, zu finden, mit einer Gewichtstabelle der vorzüglichsten und gemeinsten Waldbölzer.** Zum Gebrauch für Forstbeamte, Holzhändler, Dekonomen, Tischler, Zimmerleute zc. 3te Auflage. 8. 7½ Sgr. oder 27 Kr.

Fischer, Dr. A. F., Anleitung 1) die Rechenkunst von der gemeinen Numeration bis zur Decimalrechnung, 2) Rechtschreibung und 3) Geographie des preuß. Staates in der kürzesten Zeit und ohne die geringste Beihülfe gründlich selbst zu erlernen. 8. 7½ Sgr. (27 Kr.)

— allgemein nützlich und nöthiges Handbuch für Jedermann im preussischen Staate, oder kurze und gründliche Anweisung zur geographischen Uebersicht der preussischen Monarchie; zur Erlernung sämtlicher Rechnungsarten und Formen; über Beschreibung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten mehrerer Länder, Städte, Dörfer und Flüsse; über das Verhältniß des preussischen Maasses, Gewichts und Meilen; über Reduction; über gesetzliche Bestimmungen im bürgerlichen Leben und über die Abfassung aller gerichtlichen und bürgerlichen Verträge u. d. m. Berechnungstabellen und Meilenzeiger u. s. w. 2te Aufl. Mit 1 Kupfer. 8. 20 Sgr. (1 fl. 12 Kr.)

Geheimnisse, die wichtigsten, der Weißfärbekunst in 86 verschiedenen und erprobten Farbenmischungen 2c. 2c. 8.

12½ Sgr. oder 45 Kr.

Gelegenheitsdichter, der, eine Sammlung von 250 Gedichten, zum Gebrauch bei allen im täglichen Leben vorkommenden Festlichkeiten. 2te Auflage.

12½ Sgr. oder 45 Kr.

Hausarzneimittel, die, und deren schickliche Anwendung in Krankheiten, nebst einer Anweisung, aus denselben allerlei nützliche Arzneien, als Pflaster, Salben, Essenzen, Tinkturen, Syrupe, Thee u. dgl. zu verfertigen. Für Ärzte und Familienväter in der Stadt und auf dem Lande von einem praktischen Arzte. 8. 15 Sgr. (54 Kr.)

Heinemann, der examinirende Geograph. 8. 5 Sgr. (18 Kr.)

Herrmann, Dr. D., über die Merkuriatkrankheit, oder: die schrecklichen Folgen, welche aus einem unregelmäßigen und unvorsichtigen Gebrauche des Quecksilbers bei venerischen Krankheiten entstehen. Zur Warnung und Belehrung für Alle, die sich der Quecksilberkur bedient haben. 8.

7½ Sgr. oder 27 Kr.

Herting, Dr. C. C., nothwendige Anweisung für Mütter zu einer auf Erfahrung gegründeten Pflege neugeborner Kinder bis zur Zeit ihrer Mannbarkeit. 8.

10 Sgr. oder 36 Kr.

— die Kinderkrankheiten und ihre diätetisch-medicinische Behandlung. Ein Rathgeber für liebende Mütter und Diejenigen, welche sich mit der Pflege und Erziehung kleiner Kinder beschäftigen. 8.

15 Sgr. oder 54 Kr.

Hollunder-Apotheke, die, oder gründliche und deutliche Anweisung, die gewöhnlichen innern und äußern Krankheiten durch die aus dem Hollunder und seinen Theilen bereiteten Mittel bald und sicher zu heilen. Ein Handbuch für Jedermann, von einem prakt. Arzte. 8.

7½ Sgr. oder 27 Kr.

Kolbe, R. Ch. W., Anleitung zur prosaischen Berechnung, zum Gebrauch für Schulen und zum Selbstunterricht. 8.

5 Sgr. oder 18 Kr.

Krebs, J., frohe Kunde, Oder: 17 Rekreten, 28 Stücke zum Declamiren, 42 Trinksprüche, 43 Gesellschaftsspiele im Zimmer, 13 Gesellschaftsspiele im Freien, 13 Kartenspiele, 19 Kinderspiele, 61 magische Belustigungen, 26 Kartenkünste, 90 Räthsel und Charaden. — Zur Erheiterung und Unterhaltung gebildeter Kreise. Zweite Auflage. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Kunstbäckerin, die wohlverfahrene, oder Anweisung, allerhand Torten, Gebäckenes, Pasteten und Conditoreiwaaren zu versertigen. Nebst einem deutlichen Unterricht, wie man die vorzüglichsten Früchte einmachen und trocknen solle, von H. E. S. 3te Aufl. 8 geh. 7½ Sgr. oder 27 Kr.

Liqueur-Fabrikant, der vollkommene, oder praktische Anweisung, alle Arten Liqueure, Katasias, Rahme, doppelte und einfache Brantweine, sowohl vermittelst der Abziehlase, theils mit, theils ohne ätherische Oele, als auch auf kaltem Wege nur mit ätherischem Oele zu bereiten; so wie zur Bereitung der ätherischen Oele selbst. Ein Hilfsbuch für Fabrikanten, Gastwirthe und Alle, die sich ihre Liqueure selbst bereiten wollen. 15 Sgr. oder 54 Kr.

Mathen, L., Anleitung zur Anfertigung aller Arten von Oel- und Wasserfarben zum Malen und Anstreichen, so wie der dazu nöthigen Farben, Oel- und Lackfirnisse etc., nebst Anweisung über das Beizen, Poliren und Vergolden des Holzes, über die Kunst, auf Glas und Porzellan zu malen und Zubereitung dieser Farben; über das Färben von wollenen, baumwollenen, seidnen und leinenen Stoffen, sowie des Papiers, und über das Bleichen dieser Stoffe etc. Verbessert und mit Zusätzen herausgegeben von Th. Weiss. Zweite Aufl. 8. 12½ Sgr oder 45 Kr.

Methode, neue, leichte und angenehme zum Elementarzeichnen-unterricht. qu. 8. 7½ Sgr. oder 27 Kr.

Mittel, ein durch vieljährige Erfahrung erprobtes, wie man Gänse binnen 14 Tagen nicht nur außerordentlich schmackhaft machen, sondern auch so kräftig mästen kann, daß sie drei Kannen Fett oder erstaunlich große Lebern ihrem Besitzer verschaffen. Nebst einer für die Menschheit erprobten wohlthätigen Belehrung, das im Frühjahr so häufige Sterben der jungen Gänse zu verhüten. Allen Gänsebratern-Freunden und Landleuten gewidmet und zum Versuche vorgelegt von J. J. in G. 4te Aufl. verklebt. 2½ Sgr. oder 9 Kr.

— einziges probates, neu erkaufte Schuhe und Stiefeln so dauerhaft und wasserdicht zu erhalten, daß man statt vier Paar nur ein Paar jährlich braucht. Nicht für Reiche, sondern für Minderbegüterte von J. J. G. 4te mit einem Anhang vermehrte Auflage verklebt. 2½ Sgr. oder 9 Kr.

Otto, Caroline, praktische Anleitung zur Kochkunst. Ein treuer Rathgeber für jede bürgerliche Haushaltung. 3te Ausg. mit Titelpapier. 8. 7½ Sgr. oder 27 Kr.

Päpste, zwanzig, an der Himmelspforte vor Petrus. Zur Kurzweil für Siedermann, von Jemand. 6. 7½ Sgr. oder 27 Kr.

- Wandgläubiger, der, u. 8** 10 Sgr. oder 36 Kr.
- Philander, A. F., goldene Regeln über den Umgang mit Menschen. Ein Wegweiser für Jedermann. Nach dem Werke des Freiherrn von Knigge bearbeitet. 8.** 10 Sgr. oder 36 Kr.
- Pöllnitz, G. F. v., das fehlerhafte Pferd, oder Darstellung aller an einem Pferde äußerlich sichtbaren Mängel und Gebrechen, nebst Beschreibung und Heilung derselben. Mit einem Kupfer. 3te Aufl. gr. 8.** 7½ Sgr. oder 36 Kr.
- Richter, Dr., Handbuch der Diätetik und Gesundheitserhaltungskunst, nach allopathischen und homöopathischen Grundsätzen, zum Gebrauche für Ärzte, Kranke und Frauen, welche sich mit der Krankenpflege beschäftigen. Enthaltend eine Anweisung über den nützlichen Gebrauch der auf das Leben und die Gesundheit Einfluß habenden Dinge, und zur Bereitung schicklicher Speisen und Getränke bei allopath. u. homöopath. Curen. gr. 8.** 20 Sgr. (1 fl. 12 Kr.)
- Schmidt, D., praktische Anweisung zur wohlfeilen eigenen Bereitung der Liqueure und Doppel-Branntweine ohne Feuer- und Destillirgeräth für Schenk- und Hauswirthschaften. Mit 1 Abb. 8. geh.** 15 Sgr. oder 54 Kr.
- Seidemann, die Wetterveränderungen und angeblichen Landwirthschaftsverrichtungen des Jahres** 5 Sgr. oder 18 Kr.
- Taschen-Arzt, homöopathischer; ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Krankheiten der Pferde leicht, sicher, einfach und wohlfeil heilen wollen. 8.** 15 Sgr. (54 Kr.)
- Töpelmann, praktische Abhandlung über Diät oder faßlicher Unterricht zum Gebrauche der zweckmäßigsten Mittel. Aus dem Engl. des W. Eisbeth. 8.** 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl.
- Veterinarhydryatrik oder gründlicher Unterricht, die Krankheiten der Hausthiere mit frischem Wasser zc. zu heilen. 8.** 10 Sgr. (36 Kr.)
- Voigt, M. G. F. L., die Gefahren der Jugend, ein Buch zur Lehre für reisende Söhne und Töchter aus den höhern und mittlern Ständen. Neue Auflage mit einem Titelkupfer. br.** 15 Sgr. (54 Kr.)
- **Heirathsgeschenk für Verlobte und Neuverheirathete oder solche, die es werden wollen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 1 Titelkupfer. 8. elegant cart.** 15 Sgr. oder 54 Kr.
- Wölfer, M., neuester Lond'ner, Pariser, Wiener und Berliner Fenster-, Bett- und Möbel-Decorateur. Ein Modell- und Taschenbuch für Bildhauer, Schreiner, Gardinensteckerinnen und Tapezierer. Mit 54 Tafeln. 12.** 20 Sgr. oder 1 fl. 12 Kr.
- **Architektonisch-mythologische Kunstsammlung. Ein Modell- und Taschenbuch für Stein- und Bildhauer, Töpfer, Gürtler und Eisengießer, so wie auch für Tüncher und Stukaturer. Mit 33 Taf. 12.** 20 Sgr. oder 1 fl. 12 Kr.
- Zachariä, Dr. E., die Kunst, den Charakter und die Schicksale des Menschen aus dessen Gesichtsbildung und den Lineamenten der Hände zu erkennen. 8.** 12½ Sgr. oder 45 Kr.

r.
 n=
 ts
 r.
 re
 ft
 B.
 r.
 (=
 l,
 it
 r
 =
 b
)
 =
 =
 .
 .
 e
 .
 s
 e
)
 :
 .

1792866

